

Facharbeit im Leistungskurs
Kunst

Das historische Warmbad am Alten Schlachthof Fürstenfeldbruck -
Geschichte, Zustand und mögliche Nutzung für die Zukunft

Verfasser: Aline Pronnet
Kursleiter: OStR Ludwig
Abgabetermin: 23.12.10

Note: _____

Punktzahl (einfache Wertung): _____

(Unterschrift des Kursleiters)

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorteile der Stadt Fürstenfeldbruck um 1900	4
1.1. Landschaftliche Reize und Infrastruktur	4
1.2. Adolf Voll	6
1.2.1. Biografie	6
1.2.2. Baustil	8
2. Geschichte des Gebäudekomplexes Schlachthof – Warmbad	8
2.1. Uneinigkeiten während der Projektausarbeitung	9
2.1.1. Kosten	9
2.1.2. Hygienische Verhältnisse	10
2.1.3. Vergleich mit bisheriger Arbeitsweise	11
2.1.4. Wende in der Diskussion	11
2.2. Kommulativsitzung am 10. Dezember 1909	12
2.3. Bau, Inbetriebnahme und Reaktionen	14
2.3.1. Krediterhöhungen zwischen Dezember 1909 und März 1911	14
2.3.2. Feierliche Eröffnung am 3. April 1911	14
3. Die Schlachthofanlage	17
3.1. technische Umsetzung der Heißwasseranlage und der Kühlung	17
3.2. Aufbau des Gebäudekomplexes	18
4. heutiger Zustand	22
4.1. Schlachthof	22
4.1.1. Subkultur e.V.	22
4.1.2. Nutzung der Räume	24
4.2. Warmbad	26
4.2.1. Bad	26
4.2.2. Kesselhaus	27
5. Mögliche Nutzung für die Zukunft	30
5.1. Bebauung der Lände als Wohnareal	30
5.2. „Kulturgelände Lände“	32
5.2.1. Stadtwerkegebäude (Akademie)	33

5.2.2. Bauhof	34
5.3. Ideen für das Warmbad	34
5.3.1. Büro für Sozialarbeiter	34
5.3.2. Theaterbühne	35
5.3.3. Büro für Subkultur	38
5.3.4. Kleine Galerie im Anbindung zum Schlachthof	39
5.3.5. Atelier	40
5.3.6. Café	42
5.3.7. Größe der Projekte	43
6. Ausblick	44

1. Vorteile der Stadt Fürstenfeldbruck um 1900

Fürstenfeldbruck wurde schon früh zu einer bedeutenden Stadt in der Münchner Umgebung.

1.1. Landschaftliche Reize und Infrastruktur

Nicht nur die landschaftlichen Reize übten auf die Anwohner und Großstädter, die sich nach ländlichem Raum sehnten, eine große Anziehungskraft aus, sondern auch die städtische Infrastruktur. Diese beinhaltete seit 1892 die Stromversorgung, seit 1898 Wasserleitungen, eine Bahnver-



bindung zwischen München und Memmingen und ein Krankenhaus.

Landschaftlich hatte Fürstenfeldbruck um 1900 natürlich vor allem die Amper zu bieten, die damals wegen ihrer Heilkräfte bekannt war. „... seine heilkräftigen Eigenschaften, die auf einer hohen Radioaktivität und einem reichen Gehalt an Moorsalzen beruhen...“ wussten die „...alten Invaliden, die vor 100 Jahren (heute also vor 200 Jahren) in F'bruck lebten, ... zu schätzen.“ (Kommentar eines Bruckers zum „Projekt einer Amperwasserheilanstalt“)¹

Auch viele Wälder und Waldparzellen, wie beispielsweise die Hasenheide und das Emmeringer Hölzl, lagen nahe an der Stadt. Etliche Künstler zogen nach Fürstenfeldbruck, wie auch der Architekt Adolf Voll, der in den zwanziger Jahren das eben genannte Emmeringer Hölzl als

¹ Verfasser unbekannt, Denkschrift für die Errichtung einer Naturheilanstalt auf dem Gelände Aumühle-Obermühle v.3.11.1930, Stadtarchiv FFB, A 109 ½, „Projekt einer Wasserheilanstalt (Sebastianum) bzw. eines Kurhauses“ 1928 -1931

Vorsitzender des Fürstenfeldbrucker Verschönerungsvereins vor der Abholzung rettete. Er und die Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung wollten nicht, „... dass die unberührte Natur, und somit auch ihre Motive, zerstört ...“ würden, da sie

wie „... nach französischem Vorbild Freilichtstudien [betrieben, um] die Landschaften in ihrer ganzen Vielfalt zu skizzieren, ihre wechselnden Stimmungen und Lichtschwankungen einzufangen“.² So auch die Künstlerin Erna Voll, die Ehefrau von Adolf Voll, die mit ihm 1910 nach Fürstenfeldbruck zog.

Adolf Voll trug maßgeblich zum Aussehen und dem Ruf der Stadt Fürstenfeldbrucks bei, da er am Bau einiger bedeutender Gebäude beteiligt war, wie zum Beispiel die Marthabräuhalle, das Lichtspielhaus, viele Landhäuser und Villen und, für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, am Bau des Alten Schlachthofes und des Warmbades auf der Lände.



Otto
Kubel:
In der
Wald-
lichtung.

Porträt
eines
jungen
Mäd-
chens
in der
damali-
gen
Hasen-
heide

² Verfasser unbekannt, Ein Idyll wird „entdeckt“, Stadtmuseum Fürstenfeldbruck

1.2. Adolf Voll

Zu dem Architekten Adolf Voll gibt es eine 2008 erstellte Facharbeit im Fach Kunst von Kadir Kara, der das Viscardi Gymnasium besuchte. Im folgenden Abschnitt beziehe ich mich auf diese Quelle.³

1.2.1. Biografie

Adolf Voll wurde am 15. Mai 1881 in München geboren und verstarb am 22. März 1965 in



Fürstenfeldbruck. Karl Voll, sein Vater, war Dekorationsmaler mit eigenem Geschäft in München und hatte neben Adolf Voll fünf Töchter.

A. Voll besuchte von 1894 bis 1898 die Königliche Luitpold-Kreisrealschule in München, von 1903 ein halbes Jahr lang die Königliche Baugewerkschule in Stuttgart und im Wintersemester die Königliche Technische Hochschule, auch in Stuttgart. Später war er wieder in München an verschiedenen Schulen und besuchte einige Vorlesungen über Bauweise und Architektur.

1908 wurde er Bürger von Fürstenfeldbruck und baute auf dem vom Vater gekauften Gelände in der Emmeringer Straße ein Haus, in das er 1910 mit seiner Frau einzog.

Er legte viel Wert auf Regelmäßigkeit, hatte einen strikten Tagesablauf und für jede Tätigkeit ein einzuhaltendes Ritual.

Er war Mitglied im Bund Deutscher Architekten (BDA), der noch heute „die Qualität des Planens und Bauens in Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt“ fördert, worauf auch Voll großen Wert legte.⁴

³ Kadir Kara, Adolf Voll und seine Spuren in Fürstenfeldbruck, Facharbeit im Fach Kunst am Viscardi-Gymnasium Fürstenfeldbruck, 2008

⁴ <http://www.bda-bund.de/der-bda/satzung.html>, aufgerufen am 22.10.10

Als Gründer des Verkehrsvereins, der sich mit dem Tourismus befasste, wollte er der Stadt kulturellen Aufschwung verschaffen. Der Verein organisierte außerdem Kunstausstellungen, an denen unter anderem seine Frau



Henrik
Moor –
Adolf und
Erna Voll

teilnahm und ihre Werke präsentierte. Eines seiner Projekte hätte gut in das bestehende Bild Fürstenfeldbrucks gepasst, wurde aber auf Grund finanzieller Schwierigkeiten abgelehnt. Es handelte sich hierbei um das „Projekt einer Wasserheilanstalt (Sebastianum) bzw. eines Kurhauses“. Die SPD-Gemeinderatsfraktion war zwar für die Hebung des Fremdenverkehrs, lehnte das Projekt aber ab, da der Ausbau zu einem Kurort „mit ganz erheblichen Aufwendungen verbunden ist“, lediglich die „...schöne Lage, das mineralreiche Amperwasser und die Nähe zu München...“ sprächen für das Projekt.⁵

Von 1920 bis 1929 war A. Voll zweiter Bürgermeister Fürstenfeldbrucks als Mitglied in der Zentrumspartei. Zu Zeiten der NSDAP beteiligte er sich nicht am politischen Geschehen, weshalb er keine Aufträge als Architekt mehr bekam. Nach dem zweiten Weltkrieg war er Mitglied in der CSU, Stadtrat von 1946 bis 1948 und Kulturreferent.

⁵ SPD-Gemeinderatsfraktion, Stellungnahme der SPD-gemeinderatsfraktion zum Projekt einer Kneipp-Anstalt v. 16.09.1928, Stadtarchiv FFB, A 109 ½, „Projekt einer Wasserheilanstalt (Sebastianum) bzw. eines Kurhauses“ 1928 -1931

1.2.2. Baustil

Adolf Voll plante viele seiner Bauwerke im Heimatstil, der sich durch Einfachheit, Klarheit und schlichte Formen auszeichnet und seinen Ursprung in der Gartenstadtbewegung hat. (Es handelte sich bei letzterer um eine britische Bewegung, in der die Industrialisierung und das unkontrollierte Städtewachstum in Kritik gerieten. Wichtig war den Anhängern der Bewegung eine Verbindung zwischen Leben, Kunst, Handwerk und Nützlichkeit. Ihr Ziel war es, das Wachstum der Großstädte durch Planstädte im Umland zu ordnen.)⁶

Der Heimatstil wird bestimmt von Kultur und Heimatverbundenheit, eine gewisse Romantik, die das Landleben und die Natur idealisiert, sowie Lebensqualität. Die Bauten fügen sich in die bestehende Landschaft ein und werden mit ortsüblichen Materialien gebaut. Oft lässt sich am Gebäude selbst seine Funktion erkennen, die Fassade ist strukturiert, das Mauerwerk ist verputzt, und die Fenster haben Klappläden.⁷

Allerdings beschränkte Adolf Voll sich nie ausschließlich auf diesen Stil, sondern ließ sich unter anderem auch vom Jugendstil und dem Barock beeinflussen.

2. Geschichte des Gebäudekomplexes Schlachthof - Warmbad

Adolf Voll wurde 1909 von der Brucker Marktgemeinde der zuvor umstrittene Schlachthofneubau anvertraut.

Als Standort wurde die an der Obermühle gelegene Lände gewählt. Seinen Namen hat die Lände, der Bereich zwischen den Amperarmen, daher, dass aus dem Voralpenland über den Ammersee und die Amper Baumstämme geflößt und hier „gelandet“ wurden. Die Obermühle und die Aumühle gehörten früher der Kirche, die dort um 1390 ein Mühlenmonopol aufbaute, doch nach der Säkularisation gingen beide Mühlen in privaten Besitz über. Später erwarb die Marktgemeinde die Gebäude, baute sie in ein Elektrizitätswerk um und erweiterte den Bau aufgrund des gestiegenen Strombedarfs gleichzeitig mit einem Wasserwerk.

Vor A. Voll hatte sich bereits Herr Heiß, Schlachthofdirektor in Straubing, mit dem Projekt auseinander gesetzt, sodass A. Voll ein Gerüst für seine

⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt>, aufgerufen am 25.10.10

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Heimatstil>, aufgerufen am 25.10.10

Arbeit hatte.⁸ Dem fügte er eine öffentliche Badeanstalt hinzu, die durch damals neuste technische Mittel das Amperwasser aufwärmen konnte, das in Wannen- und Brausebädern genutzt werden sollte. Zeitungsberichten des Brucker Wochenblatts von 1903 bis 1911 zufolge stellte es sich als schwierig heraus, den Magistrat des Marktes Fürstenfeldbruck zu überzeugen, dass ein neues gemeindliches Schlachthaus und ein Warmbad nötig seien.

2.1. Uneinigkeiten während der Projektausarbeitung

2.1.1. Kosten

Die ersten Überlegungen wurden 1903 gemacht, 1907 wurde das bis dahin ausgearbeitete Projekt in der Sitzung des Magistrats am 26. März abgelehnt. Begründet wurde die Entscheidung, wie auch in der Sitzung am 27. September 1909, damit, dass „(d)ie Vermögenslage der Gemeinde ... durchaus nicht so glänzend (sei), als daß der Bau jetzt sofort in Angriff genommen werden müsse...“⁹ Schon früh haben die Lokalpolitiker Fürstenfeldbruck mit anderen Städten verglichen und kamen zu dem Schluss, dass eine mit Fürstenfeldbruck vergleichbare Stadt kein Schlachthaus dieser Größe habe, man also dieses Gebäude, sei es aus Konkurrenz- oder Nützlichkeitsaspekten, nicht brauche. Auch ein Volksbad wurde nicht als nötig empfunden. Man muss allerdings auch dazusagen, dass öffentliche Bäder vor allem mit warmem fließendem Wasser damals außergewöhnlich und nicht allen Bevölkerungsschichten geläufig waren. In der Brucker Umgebung wurde die erste öffentliche Badeanstalt 1901 in München eröffnet (Müllersches Volksbad beim Deutschen Museum).¹⁰ Ein weiteres Bad bestand seit 1903 in Augsburg.¹¹ Aus diesen Gründen würden die Kosten für das bis dahin ausgearbeitete Projekt, die 215 000 RM betragen, nur eine unnütze Verschuldung darstellen.

⁸ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Schlachthof Fürstenfeldbruck, Archivakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

⁹ Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Sitzung des Gemeindegremiums am 27. September 1909, Brucker Wochenblatt, 2. Oktober 1909, Nr. 79, S.1 (unten) f

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCllersches_Volksbad, aufgerufen am 12.11.10

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Stadtbad_%28Augsburg%29, aufgerufen am 12.11.10

2.1.2. Hygienische Verhältnisse

An sich war der Bau eines gemeindlichen Schlachthauses, von den Kosten abgesehen, bei den Meisten willkommen, es sei „der Schlussstein“, nach dem Wasserwerk, dem Elektrizitätswerk und der Kanalisation, für eine „weitblickende und großzügige Bürgerschaft“.¹² Im Sommer störten, da es keine Schlachthäuser mit eingebauter Kühlanlage gab, sondern bis dahin nur mit Eis gekühlt wurde, einige Gerüche, „...die sich ... (damals) den Sommerfrischlern und Bewohnern ... recht unangenehm fühlbar mach(ten)“. Es mangle im Sommer wegen der fehlenden Kühlung und wohl auch wegen den hygienischen Verhältnissen außerdem an der Qualität des Fleisches, es wurde als übelriechend, hart und schlecht abgelagert beschrieben. Denn auch „(w)enn die Metzger behaupten, daß ihre Schlachtstätten einwandfrei seien und sich sogar auf amtliches Zeugnis berufen, so ist das einfach nicht richtig.“ Der Vorteil einer Kühlanlage war, dass man auf Vorrat schlachten und das Fleisch ohne Qualitätseinbußen lagern konnte. Der Vorteil für die Konsumenten war offensichtlich, und der Brucker Markt erhoffte sich deshalb einen erhöhten Fleischkonsum im Sommer.

Auch die öffentliche Badeanstalt mit Dusch- oder Wannenbädern sollte vor allem der Unterschicht die Möglichkeit zu regelmäßiger Körperpflege bieten. Das Meyer'sche Konversationslexikon schrieb 1888 über Volksbäder und in diesem Artikel über die Hygiene vor allem bei Duschen: „Ein einfacher Ecksitz, darüber ein Kleiderrechen und ein kleiner Spiegel sowie ein in der Nähe der Brause befestigter Seifennapf vervollständigen die Ausstattung der Zellen. Diese Einfachheit, besonders aber das Fehlen jeden Badegefäßes und somit der Gelegenheit zur Ablagerung von Unreinlichkeiten und Ansteckungsträgern machen die Brausebäder namentlich vom hygienischen Standpunkt aus zu einer überaus geeigneten Form für Volksbäder.“¹³

¹² Reichsbezirksamt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage * Erster Artikel, *Brucker Wochenblatt*, 6. Oktober 1909, Nr.80, S. 1f

¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Volksbad>, aufgerufen am 25.11.10

2.1.3. Vergleich mit der bisherigen Arbeitsweise

Kurz darauf erschien als Erwiderung auf die eben zitierte Veröffentlichung über das Schlachthaus ein Artikel, ebenso im Brucker Wochenblatt.¹⁴ Der Verfasser kritisierte, dass den bisher bestehenden Schlachtstätten vorgeworfen wird, nicht den gesundheitspolizeilichen Anforderungen gerecht zu werden. Ohnehin würde ein Neubau die Situation für diese Stätten nicht verändern, und niemand würde die Werkstätten und Wurstereien in unhaltbaren Zuständen lassen. In dem vorherigen Artikel war außerdem von möglichen Einsparungen die Rede. Es hieß, die Metzger könnten mit einem neuen gemeindlichen Schlachthaus bei Eis- und Holzlagerung sparen, da sie den dortigen Lagerplatz für ihren Betrieb mitnutzen könnten. Allerdings sah der Kritiker dieses Argument realistisch: Das Brennholz sei vor allem zur Wurstherstellung, also zum Kochen des Wassers in den einzelnen Metzgereien notwendig. Der umständliche Holztransport vom Schlachthof zu den Metzgereien und der dadurch offensichtliche Zeitverlust seien hinderlich. Dasselbe gelte auch für das Eis, das in der Kühlhalle des neuen Schlachthauses für andere Metzger gelagert werden könne. Das Notwendigste sei für einen Metzger oder Wirt aber ohnehin ein guter Eiskeller, und wie oft man vor allem im Sommer in diesen müsse, wisse nur ein Fachmann, und es sei unmöglich immer zum neuen Schlachthaus zu gehen. Er bezweifelte außerdem, dass die unangenehmen Gerüche vom Markt verschwinden könnten, da die Stallungen, Düngerstätten und Detonomiehöfe weiterhin zu einem Schlachthaus gehörten. Er kündigte an, dass die Fleischpreise definitiv steigen müssten, da man mit Schlachthausgebühren und der Haltung eines Gehilfen und eines Fuhrwerkes etwa 2.500 RM an Mehrausgaben haben würde.

2.1.4. Wende in der Diskussion

Die Diskussion wurde „... in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt“, sodass Statistiken über die Anzahl der erfolgten Schlachtungen und die eingenommenen Fleischaufschlag- und Fleischbeschauggebühren erstellt und verglichen wurden.¹⁵ Eines der de-

¹⁴ Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage, Brucker Wochenblatt, 9. Oktober 1909, Nr.81, S. 2

¹⁵ Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage * Zweiter Artikel, Brucker Wochenblatt, 6. Oktober 1909, Nr. 80, S. 2

tailreichsten, ein 18 Seiten umfassendes, Gutachten wurde vom Königlichen Bezirkstierarzt Ludwig Westermaier am 5. Dezember 1909 veröffentlicht.¹⁶ Sein Fazit war: „Wenn jedoch Fürstenfeldbrucks Bürger bei der Abstimmung über die Schlachthausfrage all das hier Gesagte erwägen, wenn sie richtig erkannt haben, daß eine Schlachthausanlage ... eine ganz vorzügliche Einrichtung ist, welche für Fürstenfeldbruck nicht etwa verfrüht ist,... dann wird die Bürgerschaft vor den Kosten dieser öffentlichen Wohlfahrtseinrichtung nicht zurückschrecken, dann wird Brucks Bürgerschaftsvertretung seinen Bürgern nach der Licht- und Wasserversorgung in der Schlachthausanlage einen dritten, neuerlichen Beweis fortschrittlicher kommunaler Fürsorge erbringen.“

Zeitgleich überarbeitete A. Voll sein Projekt, und kam durch Einsparungen am Stadelumbau, der Kläranlage mit künstlichem Fischwasserteich, der Kanalisationsanlage, der Kühlanlage, den Straßen- und gärtnerischen Anlagen und beim Laufpflaster, durch den Wegfall des im ersten Projekt enthaltenen Kellers und Änderungen am Eisenbetondachstuhl auf eine geminderte Bausumme von 180.000 RM.¹⁷ Der Aufbau des Gebäudes änderte zwar sich nicht grundlegend, wird aber im Vergleich der Pläne von 1901 bzw. 1909 mit denen von 1910 ersichtlich (siehe 3.2.).¹⁸ Im Querschnitt wird die Änderung an der Dachkonstruktion besonders deutlich. Zuvor war eine Holzkonstruktion vorgesehen, die aus Hygiene- und Platzgründen durch eine moderne Eisenbetonkonstruktion ersetzt wurde (siehe 3.1.).

2. 2. Kommulativsitzung am 10. Dezember 1909

Als Bürgermeister Einzinger (Bild) die neue Kostenaufstellung in der Kommulativsitzung vom 10. Dezember 1909 durchging, „... erklärt er feierlich, daß, so rosig sie aussehe, (sie) dennoch wahr sei.“ Dazu meinte der 1. Vorstand des Gemeinderates, Herr Steiner, der bereits viele Jahre im Amt war und da-



6

¹⁶ Königlicher Bezirkstierarzt Ludwig Westermaier, Fürstenfeldbruck, 05. Dezember 1909, Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Schlachthof Fürstenfeldbruck, Archivtrakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

¹⁷ Verfasser unbekannt, Kommulativsitzung, Brucker Zeitung, 12. Dezember 1909, Nr. 134, S.1f

¹⁸ Beigelegte Pläne von 1901/1909 von Adolf Voll

durch die rasche Entwicklung Brucks miterlebt hatte, dass auch vergleichbare Wohlfahrtseinrichtungen, wie der Bau der Wasserleitungen, der Kanalisation und des Elektrizitätswerks, große Summen erfordert hätten, an denen Bruck auch nicht zugrunde gegangen sei. Er würde es außerdem bedauern, wenn die Warmbad-Anlage als Projekt fallen würde, da Fürstfeldbruck nichts Kostbareres habe, als seine heilkräftigen Amperbäder. Es sei für ihn eine Pflichtverletzung, wenn er diesem Projekt nicht zustimmen würde. Über das Bad entstand dadurch eine „lebhaftige Debatte“. Erster Streitpunkt waren natürlich wieder die Kosten, die nur das Bad betreffen würden, doch da diese bereits in der Kostenaufstellung einberechnet waren, bestanden die Mitglieder der Sitzung nur darauf, dass der Preis nicht weiter steige. Ein Mitglied äußerte Bedenken an der Verschmelzung des Schlachthauses mit der Badeanstalt, da die Verwaltungen nicht gegenseitig für die Ausgaben des jeweils anderen Gebäudes mittragen sollten. Allerdings sei das eine Sache der Verwaltungen selbst und nicht des Magistrates. Die räumliche Teilung allerdings schon. Einige waren der Meinung, dass die Besucher des Bades es vorziehen würden, nicht durch das Schlachtgelände gehen zu müssen, um ins Bad zu gelangen, doch das hatte A. Voll in seiner Planung bereits bedacht und den Eingang auf der anderen Seite angelegt, sodass man von der Straße aus hinein gelangen konnte. Für das benötigte heiße Wasser, bisher gab es nur Kaltwasserbäder, war auch an den Tagen gesorgt, an denen nicht geschlachtet wurde, ohne allein für das Bad zu heizen, da der eingemauerte Kessel das Wasser sehr lange warm halte. „Nach all diesen Ausführungen erfolgt Abstimmung per Akklamation über die Frage: Wird ein Schlachthaus gebaut um den Betrag von 180.000 Mark? Magistrat wie Gemeindegremium nehmen den Antrag einstimmig an.“

2.3. Bau, Inbetriebnahme und Reaktionen

2.3.1 Krediterhöhungen zwischen Dezember 1909 und März 1911

Bereits einen Monat später, Ende Januar 1910, musste der Kredit „aus praktischen Gründen sowie aus Gründen der Solidität des Baues unbedingt ...“ erhöht werden, da der gesamte Komplex um etwa einen Meter aufgefüllt werden musste, damit die Gebäude nicht zu sehr einsinken und das Grundwasser an den im Boden eingelassenen Leitungen und Schächten keinen Schaden verursacht.¹⁹ Außerdem wurde das Honorar für den Architekten Adolf Voll erhöht. Im August 1910 wurde der Kredit weiter aufgestockt, da für die Straßenanlage und -pflasterung und für die bauliche und maschinelle Anlage mehr Geld benötigt wurde. Man kam also auf eine Summe von etwa 235.000 RM, darin enthalten waren allein 90.000 RM für die maschinelle Anlage.

2.3.2 Feierliche Eröffnung am 3. April 1911

Der Bau verlief schnell und ordentlich, alle Baumaßnahmen wurden schrittweise ausgeführt, sodass die feierliche Eröffnung am 3. April 1911 stattfand. Bereits am 30. März wurden die Preise, Öffnungszeiten und Hausregeln des Bades in der Zeitung veröffentlicht.²⁰

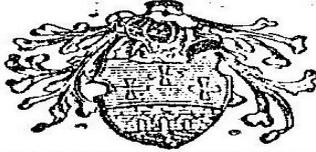
¹⁹ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Schlachthof Fürstenfeldbruck, Archivakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

²⁰ Verfasser unbekannt, Bekanntmachung, Brucker Wochenblatt, 30. März 1911, Nr.38,

Brücker Wochenblatt

Ämliches Publikations-Organ des K. Amtsgerichtes Fürstenfeldbruck.

Erscheint jeden Montag mit illustriertem Unterhaltungsblatt, jeden Mittwoch und Samstag.
Preis einjährig 4 Mk., sechsmonatlich 2 Mk., 15 Pf. incl. Zustellgebühr. Einzelne Nummer 5 Pf.
Zusätze nehmen alle Postämter und Postboten Abonnement an.
Post-Zeitungs-Verzeichnis Nr. 315.



Insertate wollen bis Montag, Mittwoch resp. Freitag morgens in Einlauf gebracht werden.
Preis pro Kleinformatige Zeile 10 Pfg., bei Überstellungen und größerem Aufsatze Rabatt.
Das Blatt ist das Inserationsorgan für den Bezirk Fürstenfeldbruck und die angrenzenden Bezirke. Dasselbe Entsendungen sind stets erwünscht.
Telephon: Fürstenfeldbruck Nr. 10.

Druck und Verlag von Albert Sighart.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Sighart.

Nr. 38.

Fürstenfeldbruck, Donnerstag 30. März 1911.

65. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Magistrat Fürstenfeldbruck erläßt mit Zustimmung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten für die Veranlagung der gemeindlichen Warmwasserbadeanstalt nachstehende vom 3. April 1911 ab geltende Vorschriften:

§ 1.

Preise der Bäder.

Bannenbad:

1. Klasse einzelne Karte 80 \mathcal{F} , 10 Karten \mathcal{M} 7.—
2. " " " " 50 \mathcal{F} , 10 " " \mathcal{M} 4.50

Ermäßigter Preis für Schulkinder an allen Tagen, mit Ausnahme der Samstage und Sonn- und Feiertage, ferner für Arbeiter an Samstagen und Werktagen vor einem Feiertag von Nachmittags 4 Uhr an
einzelne Karte 30 \mathcal{F} ,
20 \mathcal{F} .

Brausebad:

Ermäßigter Preis für Schulkinder an allen Tagen mit Ausnahme der Samstage und der Sonn- und Feiertage, ferner für Arbeiter an Samstagen und Werktagen vor einem Feiertage von Nachmittags 4 Uhr an
einzelne Karte 15 \mathcal{F} .

Leihgebühr der Wäsche:

1 Handtuch 5 \mathcal{F} , 1 Badetuch 10 \mathcal{F} , 1 Bademütze 5 \mathcal{F} .

§ 2.

Badezeiten.

Die Badeanstalt ist geöffnet:

vom 1. Mai bis 31. August an allen Werktagen von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,
an Vorabenden von Feiertagen bis 8 Uhr abends,
vom 1. September bis 30. April an allen Werktagen von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends,
an Vorabenden von Feiertagen bis 7 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertags, des Neujahrs- und Frohnleichnamstages
im Sommer von 7 Uhr bis 9 Uhr vormittags,
im Winter von 8 Uhr bis 10 Uhr vormittags.

§ 3.

Für die Dauer eines Bades wird einschließlich des Aus- und Ankleidens eine halbe Stunde festgesetzt.
Wer diese Zeit überschreitet, hat doppelte Zahlung zu leisten.

§ 4.

Die Bediensteten der Anstalt sind verpflichtet, für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Hause und in den Baderäumen zu sorgen. Sie sind befugt, Personen, welche den diesbezüglichen Weisungen nicht nachkommen, sowie Personen, deren Anwesenheit die Ruhe und Ordnung gefährden, oder welche den Badegästen infolge von Trunkenheit und dergleichen Unzuträglichkeiten lästig fallen, aus der Anstalt zu verweisen.

Im Falle der Ausweisung aus dem Bade findet eine Rückvergütung der etwa bezahlten Gebühr nicht statt.

§ 5.

Müssen bei größerem Andrang Badegäste auf den Zutritt zu den einzelnen Bädern warten, so haben hierzu abends nach 8 Uhr Erwachsene vor Kindern unter 14 Jahren den Vorzug.

Jede Verunreinigung der Baderäume und Einrichtungsgegenstände, das Verschreiben und Verschmieren der Wände und sonstige Beschädigungen sind verboten.

Personen, welche sich einer derartigen Verfehlung schuldig machen, haben für die Kosten der durch sie verursachten Reparatur aufzukommen und im Falle der gröblichen Verunreinigung eine sofort zu entrichtende Gebühr von 1 Mark zu bezahlen.

Ist die Verunreinigung oder Beschädigung der Baderäume vorzüglich geschehen, so erfolgt außerdem Strafanzeige.

Findet ein Badegast die ihm zugewiesenen Räume bei seinem Eintritt verunreinigt oder beschädigt, so hat derselbe dem Badepersonal umgehend Anzeige zu erstatten. Der Gebrauch von übelriechender Seife, ähnden Mitteln und dergleichen oder von Einreibungsmitteln ist untersagt.

§ 7.

Verboten ist, in den Anstaltsräumen zu rauchen, zu singen, zu pfeifen oder sonst zu lärmen, Hunde mitzubringen, Papier, welches zur Umhüllung eigener Wäsche dient, Wäschestücke, Toilettengegenstände und Abfälle aller Art in den Baderäumen zurückzulassen, sowie auf den Boden zu spucken.

§ 8.

Für Wertgegenstände, welche in den Räumen des Bades aufbewahrt werden, übernimmt die Marktgemeinde keinerlei Haftung. In den Anstaltsräumen befindliche Gegenstände sind vom Finder sofort an die Kasse abzuliefern. Der Fund wird durch 4 wöchentlichen Anschlag in der Anstalt bekannt gegeben. Wird der gefundene Gegenstand innerhalb dieser Zeit von dem Eigentümer nicht abgeholt, so wird mit demselben nach den gesetzlichen Bestimmungen (§ 975 u. ff. des B.G.B.) verfahren.

§ 9.

Wünsche und Beschwerden wollen, soweit sie sofort ohne weiteres erfüllt werden können, beim Badepersonal vorgebracht, andernfalls dem Verwalter oder dem Magistrat mitgeteilt werden.

Am 24. März 1911.

Magistrat Fürstenfeldbruck.

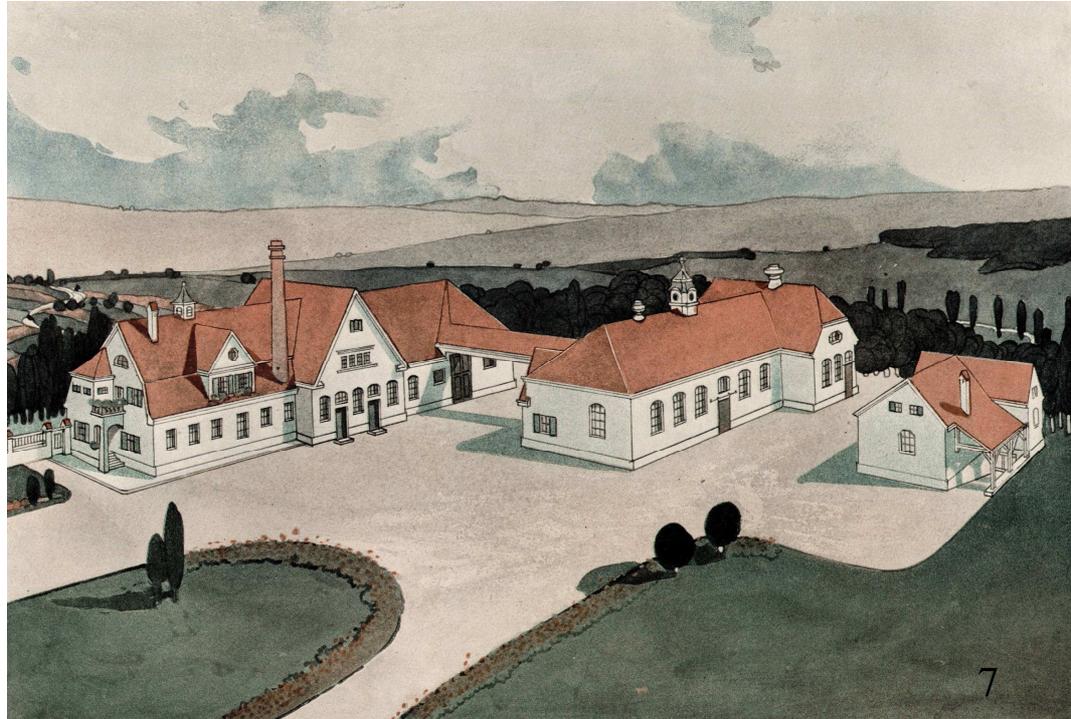
Singinger, Bürgermeister.

Selbmeier.

Am ersten und zweiten April (Samstag und Sonntag) konnte „...die gesamte Einwohnerschaft...“ den Neubau besichtigen, am dritten April hatten nur geladene Gäste Zutritt. Die Besichtigung lockte etliche Brucker an. Am Sonntag, dem zweiten Tag, auch viele von außerhalb. Die Reaktionen

waren allgemein positiv, der Bau wurde als „geräumiges helles Schlachthaus“ beschrieben, das Warmbad habe einen „hübschen geräumigen Vorraum“, die Bäder machten einen „netten Eindruck“.

A. Voll habe „... ein Werk geschaffen,



das unter den oberbayerischen kleineren Städten einzig ist.“ Auch wenn die Kosten sehr hoch seien, mache man einen Gewinn bei der Arbeit, durch Zeitersparnis und durch die prächtige Einrichtung.²¹ Kritisiert wurden die Mehrausgaben, die dem Steuerzahler natürlich ein Dorn im Auge waren. Außerdem wurden die Badezeiten als ungenügend bezeichnet, da in Augsburg gemachte Erfahrungen zeigten, dass man an Sonntagen von 10 – 13 Uhr die meisten Badegäste hätte. Vor allem die gestiegenen Fleischpreise (bei den vier größten vom Schlachthof unabhängigen Metzgereien) ärgerten die Brucker, da eine Preiserhöhung von einem Pfennig pro Kilo gerechtfertigt gewesen wäre, der Preis aber um durchschnittlich 6 Pfennig stieg, wahrscheinlich aus reinem Trotz.²²

Die feierliche Eröffnung am Vormittag des dritten April lief ebenfalls, bis auf einen entlaufenen Ochsen, einwandfrei ab. „Ein ... Ochse des Herrn

²¹ Verfasser unbekannt, Die neue Schlachthofanlage, Brucker Wochenblatt, 1. April 1911, Nr. 39, S.2

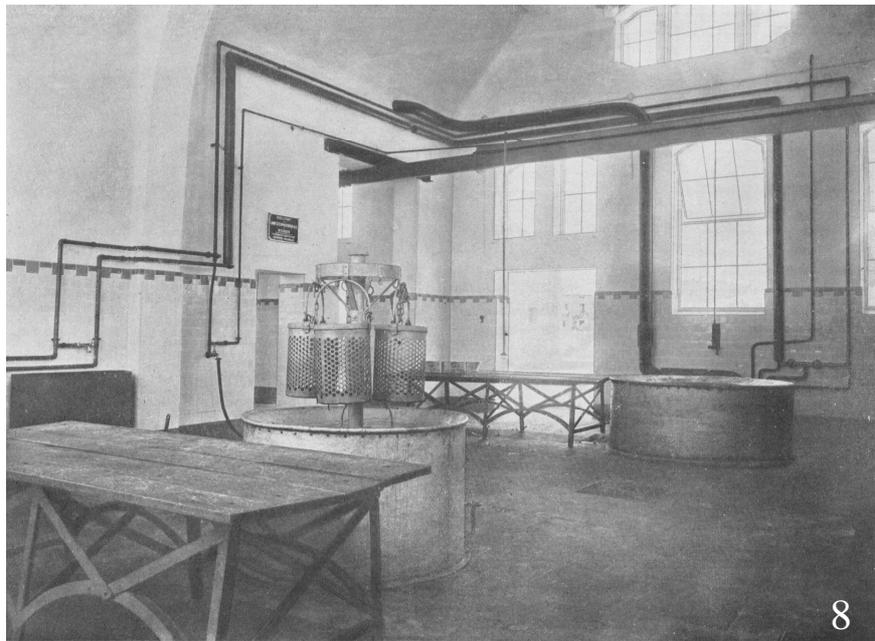
²² Verfasser unbekannt, Zur Schlachthauseneröffnung, Brucker Wochenblatt, 4. April 1911, Nr. 40, S.1f

Estermann entriß sich den Händen der Metzger und konnte erst im Hofe wieder eingefangen werden, was unter den Zuschauern eine kleine Panik hervorrief.“ Der Bürgermeister lobte zuvor in seiner Rede das für die Hygiene des Marktes bedeutungsvolle Werk, und dass 21 Brucker Firmen (außerdem 16 auswärtige) am Bau beteiligt gewesen waren. Er dankte einigen Beteiligten und vor allem dem Architekten Adolf Voll, woraufhin die Übergabe erfolgte und der Betrieb aufgenommen wurde. „... (A)ls erstes Opfer fiel ein schwerer schwarzer Mecklenburger Ochse, mit einer Schlachtpistole vom Leben zum Tode befördert ...“, „(a)uch in der Schweine- und Kälberschlachthalle entwickelte sich sofort ein sehr reges Leben.“ Daraufhin versammelte man sich im Gasthaus Lindinger zum Frühschoppen, Ein eigentlich geplantes Festessen kam nicht zustande, „... möglicher Weise haben die erhöhten Fleischpreise auch hier ihre lähmende Wirkung geäußert“.

3. Die Schlachthofanlage²³

3.1. technische Umsetzung der Heißwasseranlage und der Kühlung

Besonders gelobt wurde die Technik, da man überall kaltes und vor allem warmes Wasser zur Hand habe. Das wurde dadurch ermöglicht, dass man mit damals moderner Technik die übliche Heißwasserbereitung mittels Dampf umging. Das für den Schlachthof und das Bad benötigte warme Wasser wurde über dem Maschinenraum in zwei Vorwärmern auf 90°C erwärmt und von dort direkt zu den Verbrauchsstellen geleitet. Für die Vorwärmer wurden zwei Niederdruckkessel verwendet, von denen einer immer in Betrieb war. Im Brühraum, in dem das Fleisch gekocht wurde,



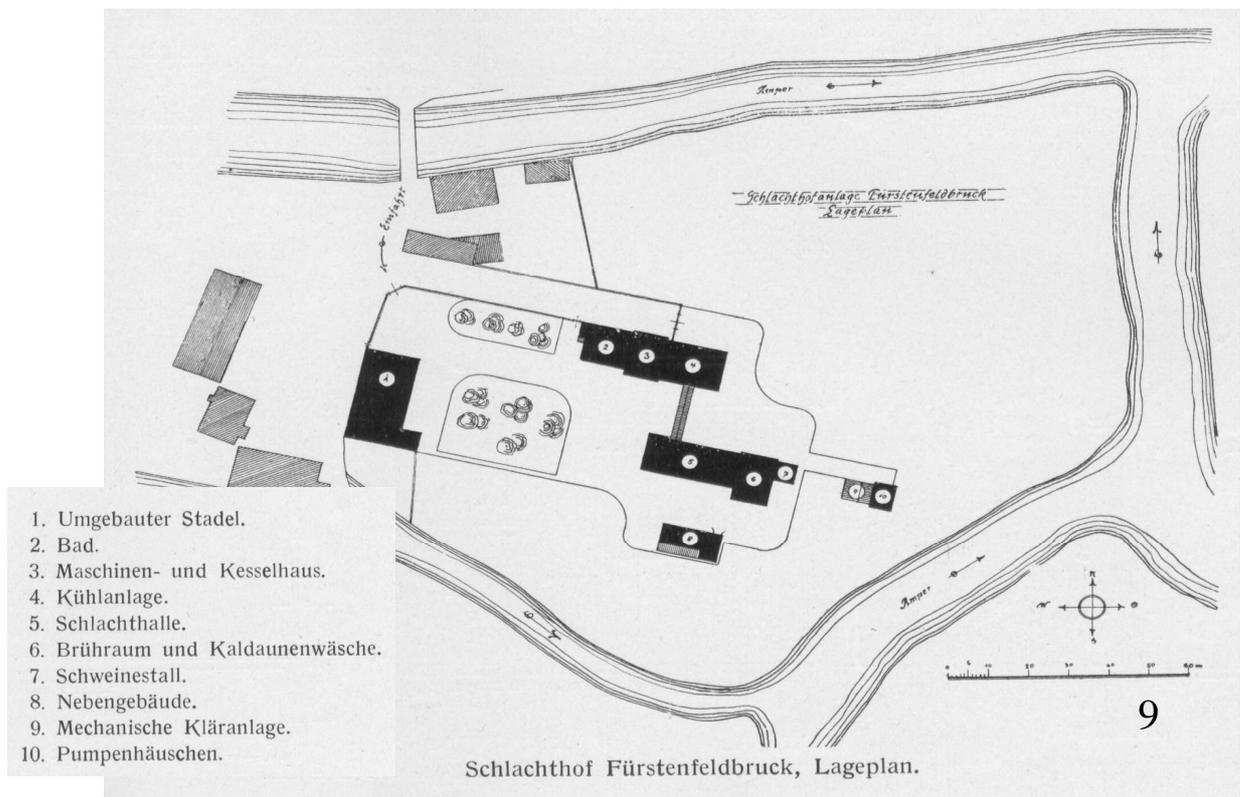
Schlachthof Fürstenfeldbruck, Inneres des Brühraumes mit Kaldaunenwäsche.

²³ W. Junghans, Die Schlachthofanlage in Fürstenfeldbruck, Der Industriebau, 1911, Leipzig Carl Scholze Verlag

waren drei Brühkessel, die zusätzlich mit Dampfmänteln versehen waren, die die Wassertemperatur konstant hielten. Innerhalb von wenigen Minuten konnten die Heizflächen das Wasser zum Sieden bringen. Die Bedienung war gefahrlos und machte eine rationelle Ausnützung des Brennmaterials möglich. Die Heißwasseranlage und die Kältemaschinen wurden von der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen in Wiesbaden gefertigt. Die Kälteaufspeicherung ermöglichte es, ungenutzte Kälte zu speichern und diese während Betriebspausen den Kühlräumen zuzuführen, sodass betriebsbedingte Temperaturschwankungen ausgeglichen werden konnten. Die Kühlhausluft wurde nicht wie zuvor in Holzkanälen zu- und abgeführt, sondern über vergitterte Deckenschlitze. Ventilatoren saugen die Luft an, führten sie über einen Luftkühler und von hier aus wieder ins Kühlhaus. Dadurch, dass die Holzkanäle wegfielen, vermied man eine Ansammlung von Staub, Schmutz und Ungeziefer. Alle Maschinen, Pumpen und Ventilatoren wurden durch Elektromotoren angetrieben. Mit der Kühlanlage wurden täglich 500 kg Stangeneis produziert, wobei der komplette Wasserbedarf durch Grund- und Amperwasser gedeckt wurde. Das entstandene Abwasser wurde in einer dreikammerigen Kläranlage mechanisch gereinigt und dann in einen Karpfenweiher gepumpt.

3.2. Aufbau des Gebäudekomplex

Im Folgenden beschreibe ich den Zustand der Anlage und des Gebäudekomplexes zum Zeitpunkt der Fertigstellung.

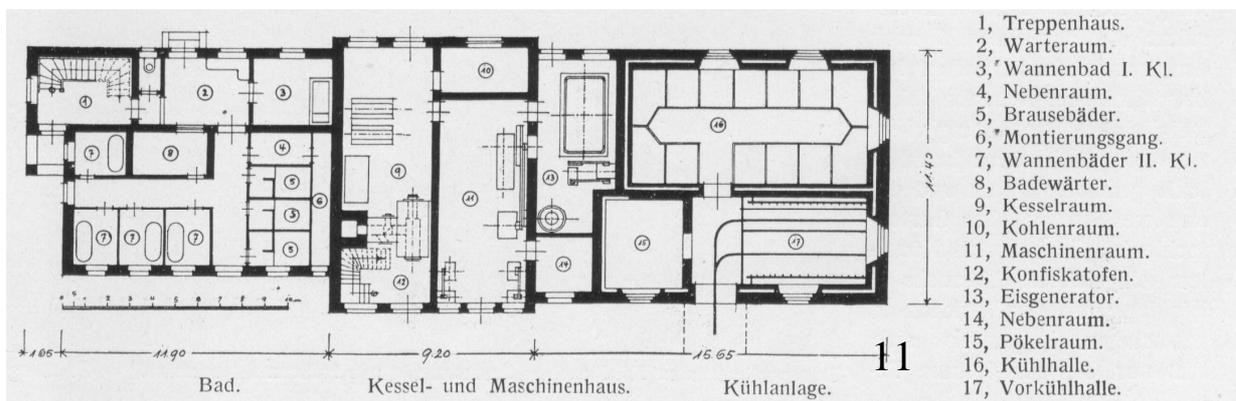


Die Schlachthofanlage ist nur wenige Minuten vom Marktplatz (der heutigen Hauptstraße) entfernt. Die Lage ist ideal, da sie von Amperarmen umschlossen ist.



Badeanstalt mit der darüberliegenden Hallenmeisterwohnung. Kessel- und Maschinenhaus. Kühlanlage. Transportbahn zur Schlachthalle. Schlachthof Fürtenfeldbruck.

Von der Einfahrt kommend trifft man zuerst auf das Warmbad. Es hat einen von der Straße aus erreichbaren Eingang, sodass man nicht durch die Schlachthanlage gehen muss. Es beinhaltet fünf Wannebäder und drei Duschen („Brausebäder“), einen Warteraum, das Badewärterzimmer und ein Klosett. Über den Baderäumen liegen die Wohnung des Hallenmeisters und ein Zimmer für den Maschinisten. Hinter den Räumen liegen der Vorkühlraum, die Pökelhalle und die Kühlanlage, die 13 Kühlzellen umfasst. Außerdem sind dort die Maschinen- und Kesselräume mit dem Kohlenraum, einem Verbrennungsofen für Konfiskate und ein Nebenraum für Maschinisten.

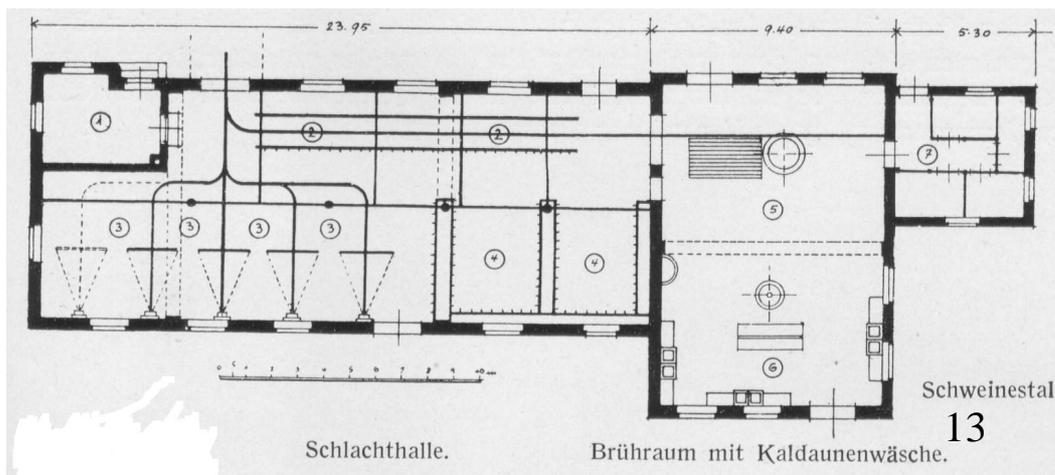


Zwischen der Kühlhalle und dem Schlachthaus verläuft ein Hochbahn-
gleis, das mit Eisenbeton überdacht ist, an dem die geschlachteten Tiere
ohne Kontakt mit weiteren Maschinen oder Transportmitteln bewegt wer-
den können.



Transportbahn zum Kühlhaus. Schlachthalle mit Hallenmeisterzimmer. Nebengebäude.

Die Schlachthalle bietet Schlachtplätze für Groß- und Kleinvieh, wobei die
Abmessungen so sind, dass dieselben auch nach einer Vergrößerung des
Betriebs noch ausreichen würden. Es können vier Stück Großvieh auf
einmal geschlachtet werden.



- 1, Hallenmeisterzimmer.
- 2, Schlachtplatz für Schweine.
- 3, Schlachtplatz für Großvieh.
- 4, Schlachtplatz für Kleinvieh.
- 5, Brühraum.
- 6, Kaldaunenwäsche.
- 7, Schweinestall.

Schlachthalle.

Brühraum mit Kaldaunenwäsche.

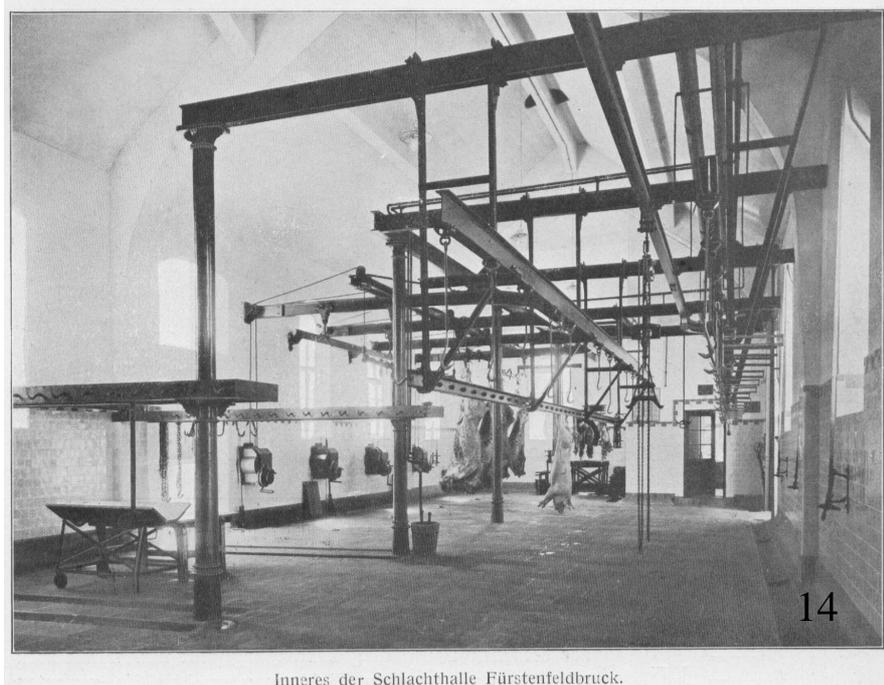
Schweine Stall

13

Die Tür rechts hinten auf dem rechten Bild führt in das Geschäftszimmer des Hallenmeisters, der so einen Überblick über die gesamte Anlage hat. (Auf dem linken Bild, von außen betrachtet, handelt es sich um das Zimmer mit den schwarz-weißen Klappläden.)

Der Brühraum mit Kaldaunenwäsche (siehe Abbildung bei 3.1. technische Umsetzung) liegt direkt an der Halle, direkt anschließend die Schweinewartebuchten. Da sich in der kälteren Jahreszeit vor allem im Brühraum riesige Dampfschwaden entwickeln, ist die

feuchtigkeitsbeständige Eisenbetondachkonstruktion ein großer Vorteil (siehe über den Schienen in Bild 14). Drei Ventilatoren sorgen für einen schnellen Abzug der Dämpfe. Für alle anderen Räume ergibt sich dadurch außerdem, im Vergleich zu Bauten mit den bis dahin üblichen hölzernen

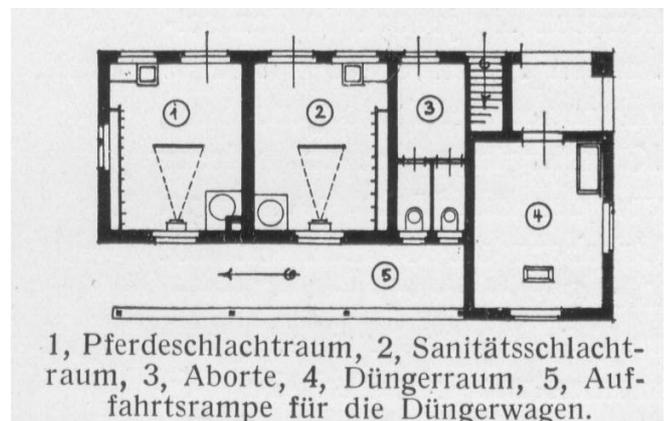


Inneres der Schlachthalle Fürstenfeldbruck.

Dachstühlen, eine Nutzung des unter dem Dach liegenden Hohlraums und eine Erweiterung des Innenraums.

Die Wände der Schlachthalle und des Brühraums sind gefliest, der Fußboden mit roten Sandsteinplatten belegt.

Das letzte Gebäude auf dem Gelände ist auch das kleinste. Es beinhaltet einen Pferde- und Sanitätsschlachtraum und einen Abort- und Düngerraum mit darunter befindlichem Düngewagen. Alle Gebäude haben einfach verputzte Außenmauern über einem grauen Betonsockel und eine Biberschwanzdachdeckung.



Der Bau ist damit der örtlichen Bauweise angepasst und harmonisch mit der Umgebung in Einklang gebracht. Dies zeigt, dass man reine Zweckbauten so gestalten kann, dass eine künstlerische und funktionelle Einheit erreicht werden kann, ohne in technischer Beziehung etwas zu opfern.

4. heutiger Zustand

4.1. Schlachthof

Das Schlachthaus wird seit 1999 vom Brucker Verein Subkultur e.V. genutzt.

4.1.1. Subkultur e.V.²⁴

Anfänglich hatte der Verein kein festes Domizil und veranstaltete Konzerte in verschiedenen Räumlichkeiten im Landkreis.

Die Musikinitiative Subkultur e.V. ist ein eingetragener Verein (angeschlossen an den Dachverband des Arbeitskreises Bayerischer Musikinitiativen (ABMI)), der sich seit 1994 für die Belange von Musikern und Musikinteressierten einsetzt. Allerdings unterstützt der Verein auch andere Kultursparten wie Kleinkunst, Theater und Film. Im Herbst und im Frühjahr werden Konzertreihen organisiert, wobei an den Samstagabenden Veranstaltungen mit jeweils drei Bands stattfinden. Seit zwei Jahren sind auch regelmäßig bildende Künstler mit eingebunden, die ihre Werke präsentieren.

Neben Großveranstaltungen wie Open Air Konzerten werden auch CD-Produktionen von Subkultur e.V. ermöglicht. Den Musikgruppen aus der Region wird so ein Forum geschaffen.

Außerdem beteiligt sich Subkultur jedes Jahr an der Brucker Kulturnacht und arbeitet mit Schulen zusammen, sodass zum Beispiel Kunstleistungskursschüler des Viscardi Gymnasiums eine Möglichkeit erhalten, im Schlachthof Werke auszustellen.

Viele Jugendliche ab 14 Jahren treten dem Verein bei, wobei das Mitgliedsalter nach oben nicht beschränkt ist und bei den Veranstaltungen dadurch auch meist mehrere Altersgruppen vertreten sind.

Aktuell beträgt die Mitgliederzahl 300 (Stand: 19.12.2010).



²⁴ <http://www.subkultur-ffb.de>, aufgerufen am 12.11.10

Nach einigen Problemen mit Politikern der Stadt, die immer wieder verlangten, Subkultur müsse aus dem Schlachthof ausziehen, zeigte sich inzwischen, dass Subkultur einen wichtigen Anteil an der Jugend- und Kulturarbeit im Raum Fürstenfeldbruck hat. Im Jahr 2010 wurde dieses Engagement belohnt und anerkannt:

Der Verein Subkultur wurde mit dem Tassilopreis, dem Kulturpreis der Regionalausgaben der Süddeutschen Zeitung, ausgezeichnet.²⁵

Seit 2000 verleiht die Süddeutsche Zeitung für außergewöhnliche kulturelle Leistungen in der Region München diesen Preis, der mit insgesamt 10.000 Euro dotiert ist. Ziel der Ausschreibung ist es, vor allem junge Künstler zu fördern und zu motivieren, aber auch erfahrene Kunstschaffende und Kulturveranstalter zu ehren.

Der an Subkultur verliehene Förderpreis ist mit 500 Euro dotiert.²⁶

Neben dem Geld hat der Preis für die Subkultur auch politische Bedeutung. Der Verein hat zwar viele Mitstreiter, aber eben auch einen großen Gegner: die Stadt Fürstenfeldbruck, doch mehr dazu im Punkt 5.1.. Durch den Preis gewinnt Subkultur nicht nur die Süddeutsche Zeitung als Unterstützer, sondern womöglich auch einen besseren Stand in Bruck. Bei der Preisverleihung wurde neben der grundsätzlichen Idee, die hinter Subkultur steckt, auch die Arbeitsweise gewürdigt, die eine enorme Risikobereitschaft voraussetzt, denn „beinahe alles was im Schlachthof passiert, kann auch leicht schiefgehen“, wie es in der Laudatio heißt, was aber durch die sehr gute Organisation selten passiert. Außerdem wurden der Ideenreichtum, das kreative Potenzial und die Stärke des Vereins, die er aufgrund ständiger Erneuerungsprozesse immer wieder beweisen musste, gewürdigt.

²⁵ Verfasser unbekannt, Der Oskar heißt hier Tassilo, SZ Brucker Teil, 13./14. März 2010

²⁶ Wolfgang Krause & Sabrina Hoffmann, Ermutigungen im Kampf um den Schlachthof, SZ Brucker Teil, 23. April 2010

4.1.2. Nutzung der Räume

Dem Verein Subkultur ist die Schlachthalle inzwischen ans Herz gewachsen. „Der Ort macht einen großen Teil der Atmosphäre aus“ (Julian Kinces; 1.Vorstand 2009/2010). Subkultur und ihr Zuhause sind zu einer Einheit geworden, denn wenn Mitglieder des Vereins und Besucher der Konzerte über Subkultur reden, reden sie vom „Schlachthof“. Subkultur und Schlachthof verschmelzen zu einem Begriff.

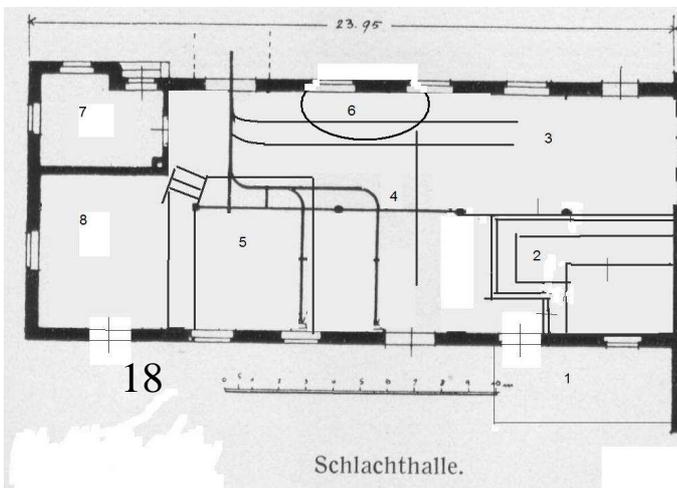


17

Meist steht der sinnvollen Nutzung eines Gebäudes der Denkmalschutz im Weg. Dieses Problem ist für Subkultur nicht aufgetreten, auch Frau Poller, die für den Denkmalschutz zuständige Kreisheimatpflegerin, lobt die heutige Nutzung.

Das ehemalige Büro des Hallenmeisters (7) wird auch heute als Büroraum genutzt. Die Einrichtung ist funktional, sei es für das Arbeiten am Computer, als Backstageraum für Bands oder zum spontanen Übernachten einiger Subkulturmitglieder nach großen Veranstaltungen.

Daneben findet sich Lagerraum für Möbel, die ihren Einsatz an größeren Veranstaltungen finden, wie zum Beispiel weitere Sofas, die man auch draußen aufstellen kann. Außerdem ist dort die Heizung installiert (8).



Ab der ersten Säule bis fast zur nächsten befindet sich auf der linken Seite die Bühne (5). Rechts davon, an der Stelle wo die Hochgleisschiene den Raum verlässt, befindet sich der Hintereingang für Musiker, Künstler, Vorstände und Beiräte. Die Schiene der Hochbahn

verläuft zwar immer noch dort, wurde aber am Mauerdurchtritt einbetoniert. Vor dem Eingang befindet sich schräg zur vorderen Bühnenkante ein großer schwarzer Vorhang, der die direkte Sicht auf das Büro und hinter die Bühne verdeckt.

Der Eingang (1) für die Zuschauer befindet sich an der Südseite des Gebäudes (das frühere Fenster wurde zum Teil zubetoniert, eine Tür in das Mauerwerk gebrochen und ein hölzernes Schiebetor angebracht). Über dem Eingangsbereich ist ein Kunststoffvordach angebracht, davor steht ein WC-Container. Beim Eintreten steht man einer Theke gegenüber (2), die die Hälfte des hinteren Bereiches einnimmt. Am Eingang wird sie als Kasse genutzt, dann folgt ein Bereich für den Bühnen- und Lichttechniker. An der Längsseite ab der Säule (dazwischen ist ein hochklappbarer Zugang) befindet sich die Bar, vorne findet der Verkauf statt, hinten befinden sich große Waschbecken. Dahinter liegt ein direkt zugänglicher Lagerraum für die Getränkekästen und einen Kühlschrank für einzelne Flaschen.

Gegenüber von der Bar ist Platz für die Zuschauer, wobei der eigentliche Zuschauerraum mit direktem Blick auf die Bühne sich zwischen Thekenfront und Bühne befindet. Hier stehen Sofas und davor niedrige Tische (3).

Im Zuschauerraum an der rechten Wand befindet sich eine halbrunde Plattform (6), die auch als Bühne genutzt werden kann, zum Beispiel bei Improvisationstheateraufführungen oder als Standort für DJ-Pulte.

Es hängen nicht mehr alle Schienen und Haken an der Decke, doch die die bleiben, konzentrieren sich über dem Zuschauerraum. Zwischendrin hängt ab und zu mal ein Beamer für Filme oder als Teil der Bühnenshow. Mitten zwischen den Schienen hängt auf jeden Fall immer eine große Discokugel.

In der Schlachthalle sind fast alle Fenster mit Pappe lichtundurchlässig abgehängt und die Wände sind, wie auch der gesamte Boden und die Bühne, mit schwarzen Stoffbahnen abgeklebt. Die schräge Decke

Die Aufnahme entstand während des Umbaus.



allerdings nicht, diese wird teilweise mit pinkfarbenem Licht beleuchtet. Hinter den Stoffbahnen ist der ursprüngliche Zustand bewahrt.

Der Brühraum wird heute für eine permanente Kunstausstellung genutzt, die die Hälfte des Raumes einnimmt.

Der Rest des Gebäudes wird vom städtischen Bauhof als Lagerraum genutzt.

Der Schlachthof steht unter Denkmalschutz.

4.2. Warmbad

Auch das Warmbad bleibt nicht ungenutzt. Der Denkmalschutz greift an diesem Gebäude nicht.

4.2.1. Bad

Im Bereich, wo früher die Wannen und Duschen installiert waren, befindet sich nun der AID-Verein (AID Amper-Initiative zur qualifizierten Betreuung Drogenabhängiger e.V.) und eine Übernachtungsmöglichkeit für Obdachlose. Die in 5.3.



ausgearbeiteten Projekte sollen der jetzigen Nutzung in diesem Bereich nicht im Wege stehen, da der Standort des AID-Vereins dort gut gewählt ist. Er liegt nicht zentral in Bruck, sodass für die Menschen, die sich hilfesuchend an den Verein wenden, eine gewisse Anonymität bewahrt bleibt. Außerdem ist es auch auf sozialer Ebene wünschenswert, die Jugendkultur sowie auch die Anlaufstelle für Obdachlose und Drogenabhängige gleichzeitig zu ermöglichen.

Dieser Bereich wirkt von außen sauber und in gutem Zustand, nicht nur weil er weiß verputzt ist, sondern auch weil ein ständiger Betrieb dies vor-



aussetzt. Auf der Seite, die zum Bauhof zeigt, ist unter der weißen Farbe über der früheren Eingangstür noch der alte Schriftzug

„Warmbad“ zu erkennen.

4.2.2. Kesselhaus

Im Kesselhaus, die Kessel befinden sich dort nicht mehr, werden in Bruck gefundene Fahrräder gelagert, die jedes Jahr im Rahmen des Altstadtffests versteigert werden.

Die Verwaltung übernimmt in diesem Teil der anliegende Bauhof. Auch die alte Kühlhalle wurde in den Bauhof integriert.



Dieser Teil des Gebäudes ist zurzeit nicht besonders einladend.

Auf dem grünen Außenputz haftet seit Jahren eine dicke Staub- und Schmutzschicht, die einen starken Kontrast zu dem hellen Weiß des direkt angrenzenden „Wannenbereichs“ darstellt.

Am Boden wächst Unkraut die Hauswand hoch.

Die Fenster sind von innen mit Pappe, alten Straßenschildern und Plastikteilen verklebt oder auch einfach nur abgedeckt.

Die graublauere Farbe auf den Türen blättert ab und zeigt dahinter morsches Holz.

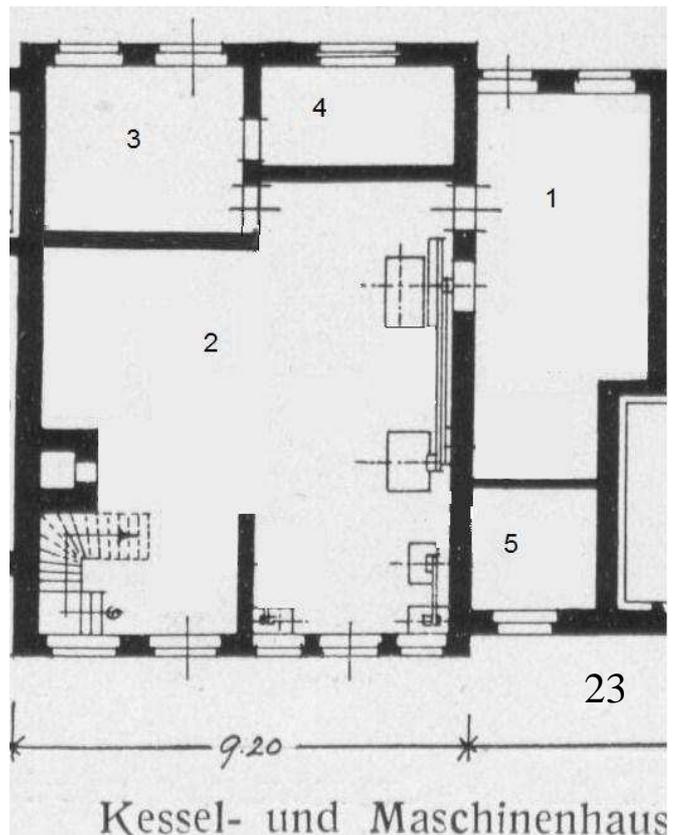
In der oberen Hälfte hängt ein rundes metallenes Teil kaputt und schief an der Wand. Die kleinen Fenster sind auch im Sommer angelaufen und trüb. Darüber ragen Haken aus der Wand, zwischen diesen ist ein Loch im Putz.

Der Schornstein ist abgerissen worden, wobei auf dem Dach davon keine Spur mehr zu sehen ist.

Der erste Eindruck bestätigt sich im Inneren. Auch hier liegt eine dicke Staub- und Dreckschicht über allem. Dicke, lange, schwarze Spinnweben hängen von der Decke. Außerdem ist es eigenartig, in einem Raum zu stehen, in dem überall Fahrräder hängen, mittendrin an einer eigens aufgehängten Konstruktion und an den Wänden. Auch zwischen den alten Maschinenteilen stehen welche.

Auch von den Fahrrädern abgesehen gleicht der Bau nicht mehr ganz dem in 3.2. gezeigten Plan.

Am auffälligsten ist, dass in der Mitte des großen Raumes (2) keine Trennwand mehr steht. Allerdings befindet sich die Tür, die früher als Durchgang diente, noch an üblicher Stelle. Sie führt nun aber in einen neuen Raum (3/4), da neben der Tür eine neue Wand gezogen wurde. Was sich hinter der Tür und in dem angrenzenden kleinen Raum befindet, weiß ich nicht, weil niemand diese Tür öffnen kann. Nicht mit einem Schlüssel, weil kein vorhandener Schlüssel passt, auch nicht mit Gewalt und Manneskraft. Eine früher existierende Tür ist jetzt verputzt und nur an Kanten in den Kacheln zu erkennen (siehe auf Bild 24 hinter dem aufsteigenden Rohr). Diese befindet sich zwischen 2 und 5, dem kleinen Raum unten rechts. Der Zugang erfolgt also über den Bauhof, doch wirkt dieser Raum nicht so, als würde er oft betreten wer-



den (man kann durch ein Loch in Raum 1 hineinsehen).

Die Kacheln befinden sich rundum an den Wänden bis zu einer Höhe von 1,70m bei einer Raumhöhe von 3,80m.

In Raum 1 befinden sich Maschinenteile, die durch Rohre an der Decke mit Raum 2 verbunden sind. Dort kommen sie bei Motoren an. Alle Geräte sind durch Kabel mit einem Stromkasten und einem Steuergerät verbunden. Alle Kabel verlaufen auf dem Putz, wie es damals in der Bauweise üblich war.

Wenn man die Treppe hinaufsteigt überkommt einen ein mulmiges Gefühl. Zuerst blickt man auf alte Rohre, die vor einem vom Boden zur Decke aufragen. Dann blickt man automatisch zu den kleinen Fenstern, durch die nur wenig Licht fällt. Außerdem sind diese so trüb, dass man den Platz draußen nur verschwommen sieht. Wenn man nach links blickt, sieht man eine Art leerstehende Wohnung, die wie ein Holzkasten wirkt, in den Räume eingebaut sind. Gruselig wird es dann, wenn man in einem der Räume plötzlich ein gewölbtes Stück Stoff erkennt. Das stellt sich nach weiteren Schritten und dadurch verbessertem Einblick in den Raum als Matratze heraus. Der nächste Gedanke ist, warum hier überhaupt eine Matratze herumliegt... Obwohl man nun weiß worum es sich handelt, erschrickt man wieder, wenn man im nächsten Raum wieder eine Matte, diesmal an die Wand gelehnt, erblickt. In diesem Raum ist es allerdings deutlich heller, vor allem weil dort eine senffarbene Tapete angebracht ist. Neben dem Ausgang sieht man hinter der Treppe einen Teil des alten Schornsteins. Man kann außerdem den Dachbereich sehen, der sich über der „Kühlhalle“ befindet.

Alles in allem ist der jetzige bauliche Zustand in Ordnung. Das Haus fällt nicht in sich zusammen, doch durch die Nutzung der letzten Jahre und den schlechten Unterhalt der Bausubstanz bröckelt das Gebäude doch an einigen Stellen.

Sicher ist, dass das Gebäude, wenn man es zur Nutzung freigeben will, renoviert werden muss. Dabei muss die gesamte Haustechnik erneuert werden.

5. Mögliche Nutzung für die Zukunft

Aufgrund der zentralen Lage der Lände in der Stadt ist das Gelände für die Stadt Fürstenfeldbruck ausgesprochen lukrativ.

5.1. Bebauung der Lände als Wohnareal

Es liegt nur wenige Minuten zu Fuß von der Hauptstraße entfernt, auch die S-Bahn ist schnell zu erreichen. Außerdem verfügt Fürstenfeldbruck über viele weitere weiche Standortfaktoren, wie zum Beispiel Arbeitsplätze in verschiedensten Branchen, viele Schulen für nahezu jede Alters- und Qualifikationsstufe, das Krankenhaus, die Nähe zu München und Augsburg, deren Flughäfen und Universitäten, sowie die Nähe zu den Alpen, die als Erholungsgebiet, auch für kurze Wochenendreisen, gut erreichbar sind.

Es liegt also nahe, dass immer mehr Menschen nach Bruck ziehen. Es entstehen viele neue Siedlungen, die neuen modernen Wohnraum bieten sollen.

Bei der Bewerbung um die Landesgartenschau wurden Pläne für eine Wohnbebauung auf der Lände gemacht.²⁷ Dadurch würde die Nutzung des Schlachthofes deutlich eingeschränkt, da die Lautstärke der Konzerte und Parties, sowie auch der Lärm der an- und abfahrenden Autos von den Anwohnern sicherlich als Belästigung empfunden würde. Für die Stadt Fürstenfeldbruck wäre es eindeutig ein finanzieller Vorteil, Subkultur aus dem Schlachthof zu weisen, um diesen anders zu nutzen. Allerdings scheiterte die Gartenschaubewerbung, sodass dieses Projekt nicht mehr aktuell ist.

²⁷ Wolfgang Krause, Hoch lebe die Subkultur, SZ Bruck, 30./1./2. April/Mai 2010

Auch ohne dieses Projekt käme eine Wohnbebauung in Frage, doch der Standort auf der Lände wäre hierzu sicher nicht der richtige. Die Lände ist seit jeher ein durch Überschwemmungen gefährdetes Gebiet, was sich zuletzt beim Pfingsthochwasser im Jahr 1999 drastisch gezeigt hat (s. 25, Zufahrt zu den Stadtwerken über die Bullachstraße). Das zu erwartende Hochwasser spricht gegen die Errichtung von Wohngebäuden, da die ein-

tretenden Schäden gravierend wären. Bei den unten vorgeschlagenen Nutzungen könnte man eventuelle Schäden durch entsprechende vorbeugende bauliche Maßnahmen mindern. Außerdem wäre ein vorübergehender Nutzungsausfall durch Hochwasserschäden



bei einer der unten angeführten Nutzungen leichter zu verschmerzen als im privaten Wohnbereich, wo eine solche Überschwemmung zu einer Evakuierung und zum Verlust des Zuhauses führen würde.

Seit Subkultur im Jahr 2010 den Tassilopreis erhalten hat unterstützen Politiker aller Couleur den Verein. Zwar werden immer wieder Ideen zu einer Wohnbebauung geäußert, doch jetzt immer mit dem Zusatz, dass eine Verbindung von Wohnen, Arbeiten und Kultur mit „ein bisschen gutem Willen“ (- Gabriele Fröhlich; Freie Wähler) machbar wäre. Hans Schilling, der dritte Bürgermeister (CSU), ist skeptischer, was die Verbindung von Wohnen und Konzerten betrifft. Allerdings ist ihm auch „wichtig, dass die Subkultur ihre Heimat hat“, wobei es für ihn nicht der Schlachthof sein muss, „aber es muss ja nicht unbedingt schlechter sein“. Diese Äußerung zeigt, dass der CSU wohl noch nicht bewusst ist, wie wichtig die Jugend-

arbeit des Vereins Subkultur in der heutigen Form inzwischen ist, und wie viel direkt vom Gebäude abhängt. „Nicht unbedingt schlechter“? – Heißt das, dass man mal darüber nachdenken könnte, was ein Gebäude mindestens für Ansprüche erfüllen muss, um dort überhaupt eine Bühne aufzustellen zu können, um in dieses Gebäude dann die Subkultur reinzusetzen? – Oder ist damit vielmehr die Frage gemeint, was den Schlachthof überhaupt ersetzen könnte, wenn man seinen ideellen Wert für die jungen Bürger dieser Stadt respektiert?

5.2. „Kulturgelände – Lände“

Doch gibt es auch andere, konkretere Bewegungen.

Die Grünen und die Bürgervereinigung setzten sich schon immer für den Verein Subkultur ein. Beispielsweise haben sich die Grünen für die Atomdemo am 9. Oktober 2010 für das von ihnen organisierte Konzert mit Dobré & Sepp Kennedy, eine im Schlachthof beliebte, aus Schöngeising stammende Band, den Schlachthof als Location ausgesucht.

Auch SPD-Fraktionschef Lämmle ist sich sicher, „dass für die Subkultur der Schlachthof dauerhaft gesichert werden muss“. Ihm und vor allem Herrn Wollenberg, Kulturreferent (FDP), schwebt die Idee eines Kulturviertels vor.

Dieses soll sich nicht nur auf die Lände beschränken, sondern auch das Areal der Aumühle mit einbeziehen, neu ist vor allem auch die Bullachstraße bis zur Leonhardikirche zu überplanen.²⁸ In dem gesamten Bereich sollen nicht nur Tonstudios, Architekturbüros, Werbeagenturen und ähnliche Betriebe angesiedelt werden, sondern auch Kneipen und Cafés für die dort tätigen Kreativen. Bei dieser Idee wäre ein „urbanes Wohnen“ planbar, das sich um die Bullachstraße entwickeln könnte. Dazu kommt, dass der Umzug der Stadtwerke in Planung ist. Die Gebäude würden dann leer stehen. Auch die Verlegung des städtischen Bauhofes ist geplant. Somit wird direkt an der Lände und im Areal bis zur Stadtbibliothek Raum frei, der für ein Kulturgelände genutzt werden könnte.

²⁸ Wolfgang Krause, Ein Viertel für die Kreativen, SZ Bruck, 8. Juli 2010

5.2.1. Stadtwerkegebäude (Akademie) ²⁹

Für die Gebäude der Stadtwerke ist bereits ein Projekt in Planung.

Die in Berlin ansässige Hochschule der populären Künste (POP-Akademie) möchte sich, neben Hamburg, Köln und München, nun auch in Fürstenfeldbruck ansiedeln. In Eichenau befindet sich der Firmensitz der Firma Music Support Group, die von Rüdiger Veith gegründet wurde, der auch die POP-Akademie gegründet hat, die ebenfalls zum Firmenbund gehört.

Die Akademie bietet Studiengänge in den Bereichen Musik, Ton, Management, Kommunikation, Design und Bild an. Wichtig ist Veith die künstlerische Ausbildung mit dem Einsatz moderner Produktionsmittel zu verbinden.

Als Standort käme das alte Mühlengebäude aus dem Jahr 1887 in Frage,



Zugang zu den Stadtwerken über die Bul-lachstraße + Rückseite des Taubenhaus

26

das sogenannte Taubenhaus. Es liegt im Bereich der Aumühle an der Bul-lachstraße und ist zurzeit noch Teil der Stadtwerke. Das Gebäude „hat Atmosphäre“ sagt Herr Veith, dem es wichtig ist, dass das gesuchte Gebäude nach außen bereits den künstlerischen Anspruch sichtbar macht. In Berlin ist die Hochschule in einer ehemaligen Keramikfabrik untergekommen. Das gesamte Stadtwerkegelände könnte als Campusgelände genutzt werden.

Als Universitätsstadt ist Fürstenfeldbruck zwar nicht bekannt, wenngleich die Fachhochschule für die bayerische Polizei hier angesiedelt ist. Eine

²⁹ Heike A. Batzer, Der pittoreske Charme des Klinkerbaus, SZ Bruck, 24.11.2010

weitere Schule würde das Bildungsangebot erweitern, außerdem ist bekannt, welche Anziehungskraft ein Hochschulstandort für junge Leute hat. Es ergäbe sich Verjüngung der Stadt, ihrer Läden und ihrer Gastronomiebetriebe. Mit den Studenten und Dozenten käme zusätzliche Kaufkraft in die Stadt.

Zudem wären die Absolventen der POP-Akademie einerseits ein willkommenes Publikum für den Veranstaltungsbetrieb auf der Lände, andererseits böten die künftigen Einrichtungen rund um Warmbad und Schlachthof eine ideale Plattform für die Verwirklichung von Projekten der Studenten und der Akademie.

5.2.2. Bauhof

Der Bauhof soll in nächster Zeit in das neue Industriegebiet nach Fürstentfeldbruck West in die Buchenau ziehen. Allerdings gibt es offiziell weder Angaben zum Zeitpunkt des Umzugs, noch zu Plänen für das dann leerstehende Gebäude. Wahrscheinlich ist, dass es abgerissen wird und der Grund für eine neue Bebauung genutzt wird.

5.3. Ideen für das Warmbad

5.3.1. Büro für Sozialarbeiter

Den im Punkt 4.2.1. angesprochenen Gedanken kann man weiterführen und auf das Gebäude ausweiten. Die Verbindung der Anlaufstelle für Obdachlose und Drogenabhängige mit der Subkultur funktioniert bisher ohne Probleme und ist vom sozialen und vom humanitären Aspekt her wünschenswert. Die etwas abseitige Lage ist für beide Vereine ein Vorteil. Subkultur profitiert davon, dass so keine Beschwerden der Anwohner wegen Lärmbelästigung eingehen, der AID-Verein von der Wahrung der Anonymität der Hilfesuchenden.

Die Auffangstation für Menschen am Rande der Gesellschaft könnte ihren Betrieb erweitern, indem das Kesselhaus an die bestehende Station angebunden wird. Man könnte dort zum Beispiel ein Büro für Sozialarbeiter der Stadt Fürstentfeldbruck einrichten, die somit direkt vor Ort wären.

5.3.2. Theaterbühne

Wichtig ist, dass die Nutzung dieses Gebäudes dem Schlachthof nebenan keine Konkurrenz macht, sondern im besten Falle eine Ergänzung und eine Bereicherung darstellt. Nahe liegt also etwas, das eine künstlerische Erweiterung bietet und so im Schlachthof nicht angeboten wird oder etwas, das sich durch einen größeren Raum verbessern lässt.

Der rustikale Raum, den man im alten Kesselhaus vorfindet, hat mit den alten Motoren und Kästen an den Wänden, wie der Schlachthof mit den Schienen und Haken, einen gewissen Charme. Die alten Maschinen sollen bei der Umsetzung eines der folgenden kreativen Projekte auf jeden Fall im Raum erhalten bleiben. Sie wirken auf der einen Seite fremd, andererseits ist jedem bewusst, dass sie ursprünglich zu dem Bau gehören. Sie müssen gereinigt und bewegliche Teile befestigt werden, sodass von ihnen keine Verletzungsgefahr ausgeht und kein missbräuchlicher Unfug damit betrieben werden kann.

Der Raum an sich ist zwar nicht besonders groß, doch könnte man ihn vielfältig nutzen.

Im Schlachthof gibt es Musik und Ausstellungen, keine darstellende Kunst. Man kann das Gebäude also zu einem kleinen Theater ausbauen, das für Aufführungen genutzt werden könnte und vor allem für Proben. Oft ist es zum Beispiel für ein Schultheater nicht möglich, auf der Aulabühne zu proben, weil diese natürlich während der Unterrichtszeiten nicht genutzt werden kann.

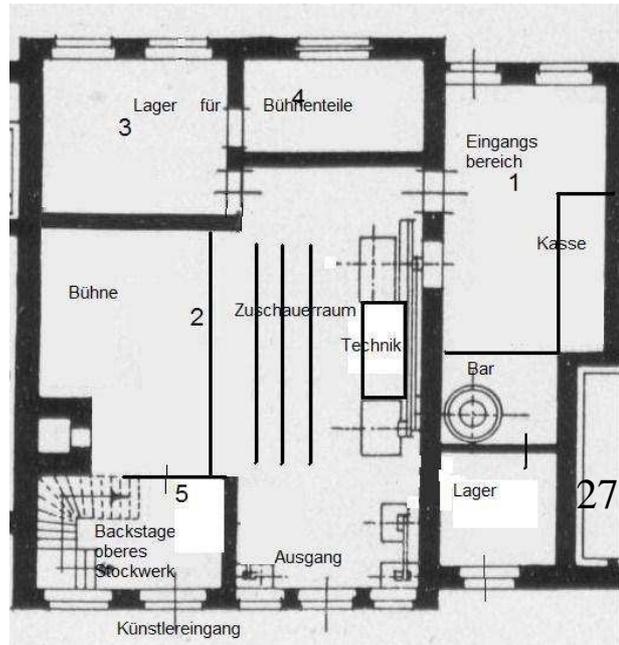
Die Hausfassade soll nach außen hin schon auf ein Theater hinweisen. Die großen Theater sind oft im klassischen Stil gebaut und haben einen dreieckigen Fries, in dem mit aufgemalten Figuren oder mit Skulpturen eine Szene dargestellt wird. Die Form des Kesselraumes passt zwar von den Proportionen nicht in den klassischen Stil, doch hat das Dach eine dreieckige Form. Diese kann ebenfalls durch Wandmalerei so gestaltet werden, dass sie Figuren abbildet, die aussehen wie aus Stein gemeißelt. Um einen Bezug zu Raum und Ort herzustellen könnte man eine bekannte Szene aus der Brucker Geschichte abbilden oder etwas, das speziell zu Schlachthof, Warmbad oder Lände passt.

Da der Eingang über den Bauhof zuerst in einen kleineren Nebenraum führt, in dem früher der Eisengenerator stand, und ein weiteres Tor vom Kesselraum auf den Parkplatz führt, erinnert es an das Lichtspielhaus in Bruck, das man vorne betritt, aber an den Seiten verlässt.

Man könnte den Vorraum also als Eingangsbereich gestalten(1). Natürlich mit einem Bereich für die Kasse und einer Getränkeausgabe. Das dahinter liegende kleine Zimmer kann als

Lager für Getränke genutzt werden.

Hierzu gibt es von außen bereits einen eigenen Zugang. Kasse und Getränkeausgabe müssten weit am Rand stehen, um vor der Aufführung im Vorraum genug Platz für die Gäste zu haben. Aus diesem Grund müsste man auch auf eine Garderobe verzichten. Die zugemauerten Fenster in diesem Bereich müssten wieder freigelegt werden, damit nicht nur künstliches Licht den Raum



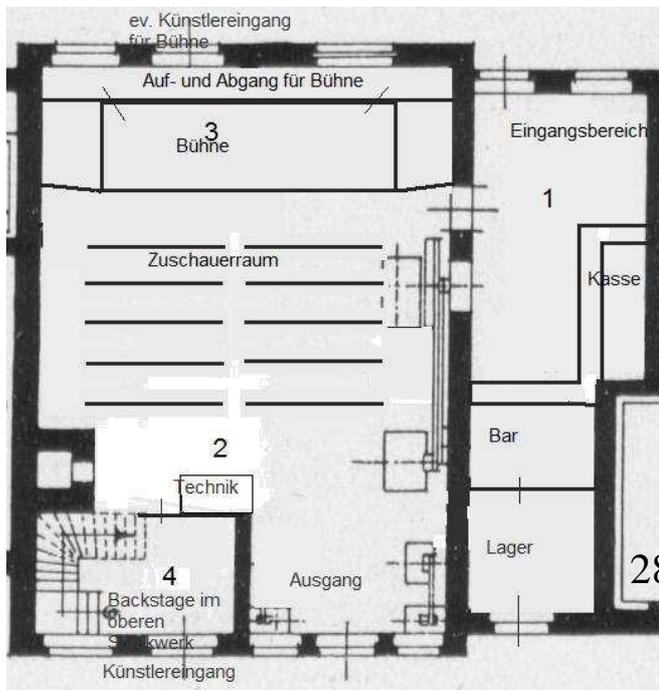
erhellt. Anders ist das im Zuschauerraum, zu dem der Zugang hinter die Sitzreihen führt (2). Die großen Fenster müssten abgehängt werden, damit der Raum dunkel ist und man mit dem Bühnenlicht arbeiten kann. Die Bühne nimmt den Raum neben der neu gezogenen Wand und dem Treppenaufgang ein. Die Aufstellung der Sitzreihen müsste an den Raum angepasst werden. Sie dürften allenfalls bis auf Höhe des von der Fensterseite her in den Raum ragenden Mauervorsprungs reichen. Das Pult für die Technik, die für Licht und Ton zuständig ist, müsste gegenüber der Bühne stehen, also käme dafür der Platz zwischen den alten Maschinen und dem elektrischen Steuertableau in Frage.

Der Backstagebereich (5) mit Umkleiden und Spiegeln läge dann neben der Bühne am Treppenaufgang und im oberen Stockwerk. Man müsste allerdings vermeiden, dass über den Köpfen der Zuschauer viel Bewegung stattfindet, da man das sonst hören würde. In diesem Bereich könnte man Kostüme und Bühnenbilder lagern.

Das Aussehen der Bühne an sich sollte schlicht sein, da auch der Raum kein aufgebretzeltes Burgtheater ist. Bis auf die Wände der Bühne, die aus beweglichen schwarzen Vorhängen bestehen könnten, wären keine weiteren Vorhänge nötig (wie auch zum Beispiel in der Neuen Bühne Bruck oder im TheaterUndSoFort in München). Wichtig ist auf der Bühne die Beleuchtung, die aus Bühnenlicht und Beleuchtung von außen besteht. Hierfür müsste vor der Bühne eine Hängevorrichtung angebracht werden.

Größer könnte dieses Projekt ausfallen, wenn man einige Wände abreißen könnte (Bild 28). Da das Gebäude im Inneren keine tragenden Säulen oder Wände hat, würde man mehr Platz gewinnen. Außerdem hätte keiner der Zuschauer eine Säule im Blickfeld.

Die Bühne (3) läge in diesem Fall an der Nordseite des Gebäudes. Dort



fände allerdings kein Backstagebereich Platz. Man müsste also einen Auf- und Abgang ermöglichen und dafür eine Tür, die in der Vergangenheit zugemauert wurde, wieder öffnen, damit die Schauspieler während der Aufführung durch den Künstlereingang zur Bühnenrückseite gelangen könnten.

könnten.

Vor der Bühne läge der Zuschauerraum (2). Der Treppenaufgang müsste verschlossen werden, also müsste man eine Wand ziehen und eine Tür einbauen. Vor dieser Wand würde auch die Technik Platz finden.

Dadurch würden mehr Zuschauer in den Raum passen. Deshalb müsste auch der Eingangsbereich verändert werden (1). Das Getränkelager müsste womöglich größer ausfallen, sodass man die Wand nach vorne versetzen müsste.

Im Obergeschoß befänden sich die Umkleiden und die Lagerräume. In beiden Fällen wäre es wichtig, dass die Bühne wandelbar wäre, da dort kein festes Theater angemietet werden soll. Je mehr man von Anfang an vorgäbe, desto gebundener wäre man als Regisseur oder Schauspieler. Die Leitung des Theaters müsste in Händen einer Person liegen, die sich um die Verteilung der Probentermine kümmern, Aufführungen ermöglichen und bei großem Interesse das Programm koordinieren sollte. Möglich wäre auch, dass sich dort ein feststehendes Ensemble etabliert und Gastspiele anderer Gruppen ermöglicht würden. Am einfachsten wäre es wohl, wenn das Ensemble recht klein wäre und keine eigenen Bühnenbilder hätte, wie zum Beispiel eine Improvisationstheatergruppe, die sich durch ihre Flexibilität an die Bühnen der anderen Gruppen anpassen kann.

5.3.3. Büro für Subkultur

Eine Bühne ist im Schlachthof natürlich bereits vorhanden, also wäre die Bühne im Warmbad eher als Erweiterung zu sehen. Damit sich der Verein Subkultur in Fürstenfeldbruck weiter etablieren kann und vor allem im Schlachthof bleiben kann, muss der Betrieb erweitert werden.

Schon bei „kleinem“ Betrieb am Samstagabend fällt auf, dass das Büro der Subkultur gleichzeitig auch als Backstageraum genutzt wird. Dieser Raum wird während der Veranstaltung abgeschlossen, sodass nur Vorstand und Beirat aufsperrern und Zutritt gewährleisten können. Durch die doppelte Nutzung des Raumes nimmt das eine dem anderen den Platz. Ein Backstageraum muss natürlich auch hinter der Bühne liegen, vor allem wenn drei verschiedene Bands ihre Instrumente dort lagern. Wenn das Büro in den Kesselraum des gegenüber liegenden Warmbads verlegt werden könnte wäre es möglich, einen großen Schreibtisch, Regale, Ordner, Computer und ausziehbare Couchen in einen gemütlichen und gleichzeitig funktionalen Raum zu bringen, der nur für die Arbeit des Vereins Subkultur genutzt würde. Dafür müsste man keine Wände neu ziehen oder einreißen, aber es wäre wichtig, dass genug Licht in das Gebäude fällt. Alle Fenster müssten erneuert werden, Pappkartons, Verkehrsschilder und Plastikteile, die jetzt die Fenster verdunkeln, müssten entfernt werden.

Die Fassade an sich kann man, abgesehen von einem frischen werterhaltenden Anstrich, so lassen wie sie ist, da sie so auch optisch zum Schlachthof passt, nur sollte man sie mit dem Subkulturlogo versehen.

5.3.4. Kleine Galerie im Anbindung zum Schlachthof

Dadurch, dass Subkultur auch Künstlern eine Plattform bietet, stellt jeden Samstag ein Anderer Werke aus. Diese Werke entstehen meist aus persönlichen Interessen, aus Facharbeiten, Semesterarbeiten und ähnlichem, was eine enorme Vielfalt an Arbeiten und Techniken und somit Werken hervorbringt. Meist sind es aus Platzgründen „flache“ zweidimensionale Werke wie Bilder und Fotografien, die an dünnen Nylonfäden aufgehängt oder mit Gaffa-Tape an den schwarzen Vorhängen befestigt sind. Immer wieder muss die Aufhängung ausgebessert werden. Außerdem ist die Schlachthalle nur bedingt zum Ausstellen geeignet. Die Werke sind nur vor oder zwischen den Auftritten der Musiker beleuchtet. Vor Beginn der Konzerte sind nur wenige Besucher da, und währenddessen ist der Raum meist zu voll.

Die Ausstellungen könnten in den Kesselraum verlegt werden. Im Schlachthof sollte man dann zwei, drei Werke ausstellen, die auf die im Nachbargebäude eingerichtete Ausstellung hinführen. Außerdem müsste der Weg zwischen den Gebäuden offensichtlich sein. Dafür müsste im Schlachthof der Vorhang neben der Bühne abgehängt werden, oder zumindest von der Bühnenkante zum Türrahmen gespannt werden. Der Weg sollte, da die Veranstaltungen meist stattfinden, wenn es schon dunkel ist, beleuchtet werden, was auch zum Beispiel mit buntem Licht künstlerisch gestaltet werden kann. Das ganze Gebäude kann außen mit Lichtkunst beleuchtet werden, wie zum Beispiel anlässlich der Kulturnacht vor einigen Jahren. So würde sich das Gebäude schon von außen von der Umgebung abheben, wäre interessant und würde neugierig auf das Innere machen.

Innen böten die Räumlichkeiten durch die hohen Wände viel Platz für Ausstellungsstücke, seien es Bilder, Skulpturen oder Projektionen, auch für große Formate. Bis auf die Höhe von 1,70m sind weiße Kacheln angebracht, die oberste Reihe allerdings ist dunkelrot. Darüber ist die Wand

glatt und weiß gestrichen. An den Wänden könnte man Atelierschienen anbringen, sodass man an Seilen gerahmte Bilder aufhängen könnte. Somit wären die Künstler flexibel im Bezug auf die Höhe der Bilder. Man könnte zwischen den unterschiedlichen Arten von Wänden den jeweils passenden Hintergrund für die Bilder aussuchen. Skulpturen könnte man an den Rand des Raumes stellen, wobei durch die Größe des Raumes auch die Option offen wäre, sie in den freien Raum zu stellen, sodass man sie von allen Seiten betrachten könnte. Für Projektionen eignete sich vor allem der weiße Teil der Wand. Durch Lautsprecher könnte man den eventuell dazugehörigen Ton hören, dazu vielleicht sogar die Live-Musik direkt aus dem Schlachthof übertragen.

Durch das Anbringen von Schienen an der Decke und ein damit verbundenes mobiles Trennwandsystem, wie man es auch aus der Gastronomie kennt, und wie es beispielsweise in der Cafeteria der Sparkasse Bruck oder in den Gasträumen im Hotel Post installiert ist, könnte man den Raum verkleinern, vergrößern und formen. Zusätzlich müsste man für ein variables Beschattungs- und Beleuchtungssystem sorgen, damit jede Ausstellung ins rechte Licht gesetzt werden könnte.

Die Ausstellung dürfte nicht nur am Samstagabend offen sein. Ähnlich wie beim Haus 10 im Klosterareal könnte man sie nachmittags öffnen, um die Ausstellung auch Besuchern zu präsentieren, die nicht zu den üblichen Schlachthofbesuchern gehören.

Jugendliche bekämen dadurch eine Plattform, die es in Fürstenfeldbruck so noch nicht gibt, denn das Haus 10 nimmt bekanntlich kaum junge Künstler auf, und wenn, sind es meist ausgezeichnete Kunstschüler oder Studenten einer Kunsthochschule oder Akademie.

5.3.5. Atelier

Oder man macht aus dem Kesselhaus ein Atelier. Kaum ein Jugendlicher hat wirklich Platz, Kunst „herzustellen“. Im eigenen Kinderzimmer oder im Wohnzimmer einer WG ist es eher schwierig, sich mit Pinseln, Farbtuben und Eimern, mit Filmmaterial und Computer, Holz, Metall, Säge, Nägeln und Kleber, usw. auszubreiten. Vom Platzangebot her wäre das Kesselhaus hier durchaus geeignet. Außerdem bietet das Gebäude mit seinen

großen Fenstern auf der Südseite den ganzen Tag über Licht, auch bei bewölktem Himmel.

Um die Produktion verschiedenster Kunstrichtungen in einem Raum zu ermöglichen, dürfte in solch einem Raum möglichst wenig Überflüssiges stehen.

Als Vorbild hierzu kann folgendes Beispiel dienen: Gegenüber der Gaststätte Klosterwirt befindet sich in Anbindung an die dortigen Pferdeställe die alte Schmiede. Nach ihrer Umgestaltung und Renovierung wird sie von der Bildhauergruppe um Thomas Link als Atelier genutzt. Obwohl das Gebäude nicht groß ist, schaffen einige Künstler der Gruppe aus großen, sperrigen Stämmen mit der Motorsäge großformatige Holzskulpturen. Der frühere Eisengeneratorraum könnte als Lagerraum für Materialien genutzt werden. Dadurch nähmen sie im Hauptraum keinen Platz weg. Die Leitung des Gebäudes sollte ein an der Jugendkultur interessierter Künstler übernehmen, der eine Gruppe nicht nur leiten, sondern auch fortbilden, beraten und motivieren kann.

Möglich wäre es auch, Kunstkurse der Volkshochschule dorthin zu verlegen, den Kulturverein Fürstenfeld dort anzusiedeln oder den Verein IG Kultur e.V., die das Haus 10 nutzen, wobei dann das Augenmerk nicht mehr ausschließlich auf der Jugend liegen würde, sondern auf Kunstinteressierten allgemein.

Seit Oktober 2010 hat Subkultur eine Kooperation mit dem Brucker Jugendzentrum West, beziehungsweise seinem Betreiber, dem Kreisjugendring FFB.³⁰ Diese kam zustande, als die Stadt die Betriebskosten für den Schlachthof erhöhte. Den Differenzbetrag übernimmt jetzt das JUZ West aus seinem Budget für offene Jugendarbeit. Im Gegenzug wird gemeinsam ein Konzert organisiert, für das Subkultur die technische Ausrüstung zur Verfügung stellt. Auch Mitglieder des JUZ könnten das Atelier nutzen. Dies widerspräche auf keinen Fall der Grundidee „Kulturgelände“.

³⁰ Stefan Salger, Jugendzentrum kooperiert mit Subkultur, SZ Bruck, 14. Oktober 2010

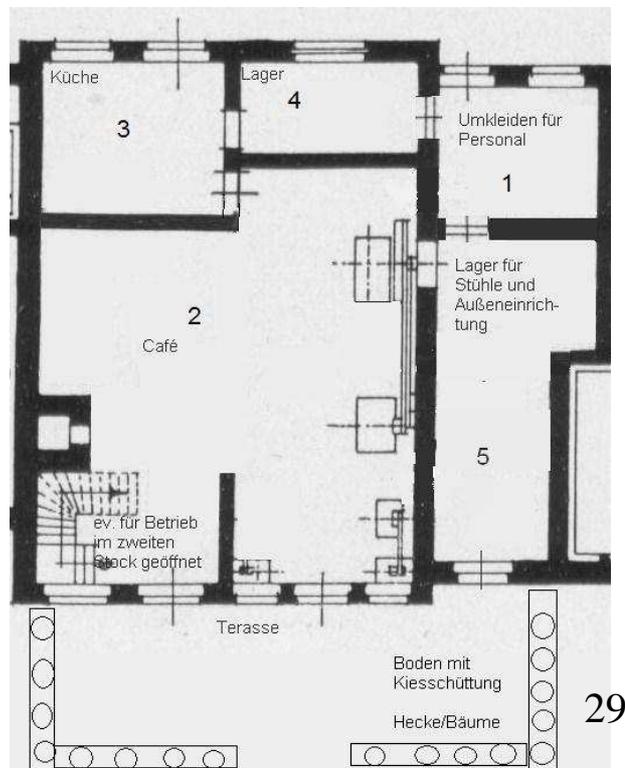
5.3.6. Café

Etwas ganz anderes, das vor allem für den Zusatz „urbanes Wohnen“ interessant sein könnte, wäre das Gebäude als Café zu nutzen. Da das Gebäude ohnehin renoviert werden muss, könnte man es hygienisch so einrichten, dass die Ausstattung für einen Gastronomiebetrieb angemessen wäre.

Man könnte Raum 3 als Küche, in der man kleine Speisen und natürlich Getränke vor- und zubereiten könnte, ausbauen. Die Tür sollte keine Klinke haben, da die Servicekräfte sonst Schwierigkeiten mit den Tablettts hätten. Das Problem an einer schwingenden Tür ist, dass sie in beide Richtungen zu öffnen sein muss. Wenn nun aber zeitgleich

hinein- und herausgegangen wird, ist die Gefahr groß, sich gegenseitig die Tür ins Gesicht zu schlagen. Man kann dieses Problem lösen, indem man zwei Schwingtüren nebeneinander anbringt und jeweils nur eine zum Raus- oder Reingehen benutzt werden darf. Oder man baut eine Durchreiche in die Wand von 3 zu 2 ein, doch ginge dadurch Platz für Tische im Café verloren. Neben der Küche wäre das Lager (4). Das Personal sollte nicht den normalen Eingang nutzen, sondern direkt in die Umkleiden kommen und von dort in den Arbeitsbereich. Deshalb bestünde eine Verbindung zwischen der Umkleide und dem Lager. Von Raum 1 ginge außerdem eine Tür zu Raum 5, in dem Platz für die Außeneinrichtung wäre, die auf der Terrasse genutzt würde und über Nacht oder im Winter aufgeräumt werden müsste. Der Cafébetrieb fände in Raum 2 statt, im Sommer auch auf der Terrasse. Wenn viel Betrieb wäre, könnte auch das obere Stockwerk genutzt werden.

Da diese Option ein Betrieb wäre, der vor allem kundenorientiert sein müsste, könnte das Gebäude nicht ganz so rustikal aussehen wie in den



vorher genannten Projekten. Man bräuchte ein stimmiges, angenehmes Farbkonzept. Wenn man sich an den bestehenden Kacheln orientiert, hat man einen Beigeton und Dunkelrot. Die Wand über den Kacheln sollte nicht weiß sein, das wirkt zu steril. Besser wäre, das helle Beige wieder aufzugreifen. Die Türen nach draußen sollten weiterhin so aussehen wie jetzt, nur aus durchsichtig lackiertem dunklen Holz. Außen könnte das Gebäude dunkler (rot-bräunlich) gestrichen sein als innen, so würde der Innenraum von außen her heller wirken. Vor allem sollte die gewählte Farbe nicht weiß sein, damit sich das Gebäude deutlich von dem des AID-Vereins abgrenzt. Die Einrichtung sollte schlicht sein, um nicht zu pompös zu wirken in dem einfachen Raum. Runde, kleine Tische und einfache Stühle aus dunklem Metall innen, außen ebenso. Die Beleuchtung dürfte im hellen Raum nicht zu grell wirken, sondern müsste gemütlich und einladend sein. Auch die Terrasse müsste einladend sein, man könnte nicht einfach ein paar Tische und Stühle auf den bestehenden Parkplatz stellen. Durch das Aufreißen der Betondecke im Außenbereich könnte man Boden freilegen, den man dann mit kleinen Bäumen oder einer Hecke bepflanzen könnte. Der Boden könnte mit Kies aufgeschüttet werden, ähnlich wie bei einem Biergarten.

5.3.7. Größe der Projekte

Alle Projekte lassen sich durch Hinzunahme der alten Kühlhalle erweitern, wenn der Bauhof ausgezogen ist.

Recherchen im Internet haben gezeigt, dass viele alte Schlachthöfe (gerade aus der Zeit) heute kulturell genutzt werden.³¹ Viele sind Standorte von Discos, Ateliers und Veranstaltungsforen, andere für Restaurants und Jugendzentren.

³¹ http://www.schlachthof-soest.de/index.php?option=com_weblinks&view=category&id=42%3Aalte-schlachth&Itemid=52, abgerufen am 20.08.10

6. Ausblick

Es macht viel Freude, sich darüber Gedanken zu machen, was in Zukunft in Bruck für Jugendliche und Kreative geboten sein könnte. Noch dazu auf einem Gelände, das so zentral gelegen ist und in der Brucker Geschichte eine wichtige Rolle gespielt hat. Zuerst für die Flößerei, dann zur Herstellung des essentiellen Rohstoffs Mehl, später als Standort für fortschrittlichste Elektrizitätswerke und für einen gemeindlichen Schlachthof mit einem modernen Volksbad. Hier liegt einerseits ein Zeichen für die fortschreitende Industrialisierung Fürstenfeldbrucks vor, andererseits zeigt sich hier eine fortschrittliche soziale Entwicklung in der städtischen Gesellschaft. Der nächste zeitgemäße Schritt wäre nun, ein Kulturviertel zu erstellen, das sich in der Brucker Innenstadt etablieren sollte. Es böte vielen Künstlern und Kreativen einen Ort, an dem sie ihre Arbeit unter idealen Bedingungen verwirklichen könnten. Gleichzeitig würde sich in der Ausgestaltung eines solchen Kulturraums eine angemessene Wertschätzung dieses außerordentlich wichtigen Teils unserer Gesellschaft ausdrücken. Durch die Erhaltung des zusammen gehörenden Gebäudekomplexes Warmbad – Schlachthof, durch dessen Ausbau sowie intensivere Nutzung wäre die künstlerische Zukunft der Lände als Kernpunkt für das entstehende Kulturgelände gesichert.

Ich freue mich sehr, zu wissen, dass ich mit dieser Idee viele Gleichgesinnte habe, vor allem aber darüber, dass diese Gedanken bei Mitgliedern des Stadtrats nicht nur bekannt sind, sondern von ihnen ebenfalls vertreten werden.

Quellenverzeichnis:

1 Verfasser unbekannt, Denkschrift für die Errichtung einer Naturheilstalt auf dem Gelände Aumühle-Obermühle v.3.11.1930, Stadtarchiv FFB, A 109 ½, „Projekt einer Wasserheilstalt (Sebastianum) bzw. eines Kurhauses“ 1928 -1931

2 Verfasser unbekannt, Ein Idyll wird „entdeckt“, Stadtmuseum Fürstentfeldbruck

3 Kadir Kara, Adolf Voll und seine Spuren in Fürstentfeldbruck, Facharbeit im Fach Kunst am Viscardi-Gymnasium Fürstentfeldbruck, 2008

4 <http://www.bda-bund.de/der-bda/satzung.html>, aufgerufen am 22.10.10

5 SPD-Gemeinderatsfraktion, Stellungnahme der SPD-Gemeinderatsfraktion zum Projekt einer Kneipp-Anstalt v. 16.09.1928, Stadtarchiv FFB, A 109 ½, „Projekt einer Wasserheilstalt (Sebastianum) bzw. eines Kurhauses“ 1928 -1931

6 <http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt>, aufgerufen am 25.10.10

7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Heimatstil>, aufgerufen am 25.10.10

8 Stadtarchiv Fürstentfeldbruck, Schlachthof Fürstentfeldbruck, Archivakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

9 Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Sitzung des Gemeindegremiums am 27. September 1909, Brucker Wochenblatt, 2. Oktober 1909, Nr. 79, S.1 (unten) f

10 http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCllersches_Volksbad, aufgerufen am 12.11.10

11 http://de.wikipedia.org/wiki/Altes_Stadtbad_%28Augsburg%29, aufgerufen am 12.11.10

12 Reichsbezirksamt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage * Erster Artikel, Brucker Wochenblatt, 6. Oktober 1909, Nr.80, S. 1f

13 <http://de.wikipedia.org/wiki/Volksbad>, aufgerufen am 25.11.10

14 Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage, Brucker Wochenblatt, 9. Oktober 1909, Nr.81, S. 2

15 Verfasser unbekannt, Lokales und aus dem Bezirke * Zur Schlachthausfrage * Zweiter Artikel, Brucker Wochenblatt, 6. Oktober 1909, Nr. 80, S. 2

16 Königlicher Bezirkstierarzt Ludwig Westermaier, Fürstenfeldbruck, 05. Dezember 1909, Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Schlachthof Fürstenfeldbruck, Archivtrakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

17 Verfasser unbekannt, Kummulativsitzung, Brucker Zeitung, 12. Dezember 1909, Nr. 134, S.1f

18 Beigelegte Pläne von 1901/1909 von Adolf Voll

19 Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Schlachthof Fürstenfeldbruck, Archivakt A 109 und Brucker Wochenblatt 1909/1911

20 Verfasser unbekannt, Bekanntmachung, Brucker Wochenblatt, 30. März 1911, Nr.38, S.1

21 Verfasser unbekannt, Die neue Schlachthofanlage, Brucker Wochenblatt, 1. April 1911, Nr. 39, S.2

22 Verfasser unbekannt, Zur Schlachthauseneröffnung, Brucker Wochenblatt, 4. April 1911, Nr. 40, S.1f

23 W. Junghans, Die Schlachthofanlage in Fürstenfeldbruck, Der Industriebau, 1911, Leipzig Carl Scholze Verlag / <http://alter-schlachthof-ffb.de>

24 <http://www.subkultur-ffb.de>, aufgerufen am 12.11.10

25 Verfasser unbekannt, Der Oskar heißt hier Tassilo, SZ Brucker Teil, 13./14. März 2010

26 Wolfgang Krause & Sabrina Hoffmann, Ermutigungen im Kampf um den Schlachthof, SZ Brucker Teil, 23. April 2010

27 Wolfgang Krause, Hoch lebe die Subkultur, SZ Bruck, 30./1./2. April/Mai 2010

28 Wolfgang Krause, Ein Viertel für die Kreativen, SZ Bruck, 8. Juli 2010

29 Heike A. Batzer, Der pittoreske Charme des Klinkerbaus, SZ Bruck, 24.11.2010

30 Stefan Salger, Jugendzentrum kooperiert mit Subkultur, SZ Bruck, 14. Oktober 2010

31 http://www.schlachthof-soest.de/index.php?option=com_weblinks&view=category&id=42%3Aalte-schlachth&Itemid=52, abgerufen am 20.08.10

Bildverzeichnis:

Titelbild privat

1, 2 Klaus Braunmüller, Fürstenfeldbruck – Stadtansichten – gestern und heute, Fürstenfeldbruck, Eigenverlag

3 Kadir Kara, Adolf Voll und seine Spuren in Fürstenfeldbruck, Facharbeit im Fach Kunst am Viscardi-Gymnasium Fürstenfeldbruck, 2008

4, 5 Kadir Kara, Adolf Voll und seine Spuren in Fürstenfeldbruck, Facharbeit im Fach Kunst am Viscardi-Gymnasium Fürstenfeldbruck, 2008

6

http://www.fuerstenfeldbruck.de/ffb/web.nsf/id/pa_buergermeistergalerie2.html, aufgerufen am 20.12.10

7 <http://alter-schlachthof-ffb.de/secunda.htm>, aufgerufen am 20.08.10

8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 W. Junghans, Die Schlachthofanlage in Fürstenfeldbruck, Der Industriebau, 1911, Leipzig Carl Scholze Verlag

10a Stadtarchiv Fürstenfeldbruck

16 <http://www.subkultur-ffb.de/about>

17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 27, 28, 29 Privat

19 <http://www.subkultur-ffb.de/gallery/year/2003>

25 <http://www.merkur-online.de/lokales/landkreis-fuerstenfeldbruck/pfingsthochwasser-1999-bilder-fuerstenfeldbruck-311049.html>

26 Heike A. Batzer, Der pittoreske Charme des Klinkerbaus, SZ Bruck, 24.11.2010

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Fürstenfeldbruck, den 20.12.10

Unterschrift